

Marcus Imbsweiler

# Die Achse des Bösen

Drehbuch (2005)

## 1. NEUTRALER INNENRAUM

INNEN/TAG

Einleitungssequenz: Vor neutralem Hintergrund bewegt sich ein Luftballon leicht im Luftzug. Wie ein Globus ist er rundum mit einer Karte der Erdoberfläche bedruckt. Der Luftzug wird stärker und weht den Ballon fast aus dem Bild, läßt dann aber wieder nach.

EINLEITUNGSMUSIK und Tonlage der einsetzenden Sprechstimme erinnern an die Weltkriegs-Dokumentationen eines Guido Knopp.

SPRECHER (OFF SCREEN):

Immer weniger Bewohner unseres kleinen Landes erinnern sich jener schicksalhaften Tage, als ihre Heimat nur um Haaresbreite einer Katastrophe entrann. Aber das Vergangene ist nicht dazu da, vergessen zu werden. Deshalb lohnt es sich, noch einmal zurückzublenden, in jene Zeit der Unsicherheit und Gefährdung.

Eine weiß behandschuhte Hand wird sichtbar, die den zitternden Luftballon festhält und ihn so dreht, daß Europa in den Blick kommt. Eine zweite Hand nähert sich dem Kontinent mit einer dicken Nadel ... nähert sich der Bundesrepublik Deutschland ... zielt ihre Südwestecke an ... und sticht mitten ins Saarland hinein, so daß der Ballon PLATZT. – Bildschirm schwarz.

TITEL: „DIE ACHSE DES BÖSEN“ – VORSPANN
---

## 2. WASHINGTON D.C., WEISSES HAUS

INNEN/TAG

Pressekonferenz im Weißen Haus. Der Präsident der Vereinigten Staaten, George W. BUSH, tritt mitsamt Beraterstab vor die wartenden JOURNALISTEN.

Einblendung: SONNTAG, 13. APRIL 2003

BUSH: Ladies und Gentlemen, es gibt gute Nachrichten zu verkünden. In der vergangenen Nacht haben unsere Truppen die Stadt Tikrit eingenommen und vollständig unter ihre Kontrolle gebracht. Der irakische Widerstand dürfte damit endgültig gebrochen sein. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis wir auch Saddam Hussein in seinem Versteck gefunden haben. Dies ist ein guter Tag für Amerika, ein guter Tag für alle Demokraten dieser Welt.

Gleichzeitig gibt es neue, beunruhigende Nachrichten, und diese veranlassen uns, eine Warnung auszusprechen. Wir stehen erst am Anfang unseres Kampfes gegen das Böse, meine Damen und Herren. Die Taliban und das Regime Saddams sind besiegt, aber noch immer unterstützen zahlreiche Länder den internationalen Terrorismus: materiell, ideell,

finanziell. Eine solche Unterstützung können wir keinesfalls akzeptieren. Daher fordern wir ein Land der Weltgemeinschaft mit Nachdruck auf, dem Terrorismus abzuschwören. Andernfalls werden wir zu entsprechenden Sanktionen greifen müssen. Dieses Land ...

Der Präsident blättert in seinen Unterlagen. Ein Blatt scheint zu Boden gefallen zu sein.

BUSH: ... dieses Land ist das Saarland.

### 3. DAS SAARLAND, ÜBERALL

AUSSEN/TAG

Ansichten des Saarlands, in Form einer tendenziell kitschigen Dia-Show mit lebenden Bildern: das Saarufer in Saarbrücken; die Ludwigskirche; Schlackehalden und Fördertürme; die Saarschleife; Bauernhäuser im Bliestal; bewaldete Hügel im Nordsaarland; Lastkähne auf der Saar, dazu Angler und Radfahrer; Marktszene; Kirmesbesucher beim Frückschoppen; ein knutschendes Pärchen auf grüner Wiese; einzelne Charakterköpfe (Männer mit Schirmmütze, kariertem Hemd, Hosenträgern; Frauen mit Schürze, Gummistiefeln) – insgesamt viel Sonne, viel Idylle, viel provinzieller Frieden ...

BUSH (VOICE OVER):

Die Faktenlage zwingt uns, diese Warnung auszusprechen, meine Damen und Herren. Jegliche Unterstützung des internationalen Terrorismus müssen wir unterbinden, auch im Lager unserer Verbündeten. Die Achse des Bösen ist eine Tatsache. Und es wäre ein schwerer Fehler zu glauben, daß sie sich auf den Iran und Nordkorea beschränkt. Wir sprechen hier über ein weltumspannendes Netzwerk von Schurkenstaaten, von Sympathisanten und Mitläufern. Lange genug haben wir ihrem Treiben tatenlos zugeschaut. Nun ist es an der Zeit, es zu beenden, und zwar mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln.

### 4. WASHINGTON D.C., WEISSES HAUS

INNEN/TAG

Fortsetzung der Pressekonferenz. Die Journalisten scheinen Bushs Ankündigung mit professioneller Skepsis, aber ohne jede Überraschung hinzunehmen.

JOURNALIST 1: Mr. President, nach meinen Informationen ist das Saarland ein sehr kleines Land, eine eher unscheinbare Region in Europa, außerdem Teil der Bundesrepublik Deutschland ...

BUSH: Wenn Sie es sagen ... (allgemeines Gelächter)

JOURNALIST 1: Gibt es Beweise für die Verstrickung des Saarlands in den internationalen Terrorismus?

BUSH: Diese Beweise gibt es, allerdings. Unsere Geheimdienste haben uns unterrichtet, daß dieses ... daß das Saarland seit Jahren Massenvernichtungswaffen hortet. Außerdem steht das Land in dringendem Verdacht, flüchtigen Terroristen Unterschlupf zu bieten. Irakischen Terroristen.

JOURNALIST 2: Würden Sie, Mr. President, das Saarland zur Achse des Bösen rechnen? Es handelt sich immerhin um ein demokratisches Land.

BUSH: (lacht) Ein demokratisches Land, sicher ... Viele Länder nennen sich Demokratie, wie Sie wissen.

JOURNALIST 3: Muß das Saarland nun mit einer Strafaktion rechnen wie der Irak? Mit einem Einmarsch?

BUSH: Wir beobachten die Lage sehr genau. Im Notfall behalten wir uns alle erdenklichen Schritte vor. Das amerikanische Volk muß sich schützen, und es wird sich schützen.

JOURNALIST 3: Mit anderen Worten, es existieren bereits konkrete Pläne für einen Einmarsch?

BUSH: Die aktuelle Lage hat uns veranlaßt, eine deutliche Warnung auszusprechen, meine Damen und Herren. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Diese Warnung sollte ernstgenommen werden.

SPRECHER: Vielen Dank, meine Damen und Herren. Die Pressekonferenz ist beendet.

BUSH: (feierlich) God bless America.

- SCHNITT -

## 5. MEDIENHÄUSER WELTWEIT

INNEN/TAG

Überfallartig fröhliche MUSIK (Vorschlag: Smetana, Ouvertüre zur „Verkauften Braut“).  
 Montagesequenz: weltweite Verbreitung von Bushs Statement. Hektisch telefonierende Journalisten; Journalisten am Computer; Zeitungen in der Druckerpresse; Überschriften werden sichtbar: „The President’s Warning“ – „Bush accuse la Sarre“ – „Das Saarland auf der Anklagebank?“; Nachrichtenticker; Telexe, Faxe; Reporter mit Mikrophon ... letztes Bild: Tagesschau-Sprecherin.  
 Die MUSIK verschwindet.

## 6. SAARBRÜCKEN, HAUS VON KLAUS BALTES

INNEN/TAG

Die Tagesschau läuft (SPRECHERIN groß). Sobald die Kamera aufzieht, sieht man, daß der Fernseher in einem Wohnzimmer steht. Auf dem Sofa MARCO Baltès mit Cowboyhut.

SPRECHERIN: ... haben die Bemerkungen des amerikanischen Präsidenten für erhebliche Unruhe gesorgt. Bundeskanzler Gerhard Schröder wies Bushs Anschuldigungen als unhaltbar und zum jetzigen Zeitpunkt denkbar unglücklich zurück. Der britische Premier Tony Blair hingegen bestätigte, daß auch die Geheimdienste seines Landes Hinweise auf die Existenz von Massenvernichtungswaffen im Saarland hätten.

Im Nebenzimmer sind die Stimmen von Klaus BALTES und seiner Frau ANGELA zu hören. Vorerst noch off screen, dann fährt die Kamera langsam ins Nebenzimmer, bis die beiden samt ihrem Sohn PAUL in den Blick kommen. Entsprechend leiser wird die Stimme der Tagesschausprecherin.

BALTES (O.S.): Paul, nein! Spuck das sofort aus! Er hat den Osterhasen ... Paul hat den Osterhasen gefunden!

ANGELA (O.S.): Bitte?

BALTES (O.S.): Das darf doch nicht ... Ausspucken, Paul! Sofort! Sonst lassen wir dir den Magen auspumpen.

ANGELA (O.S.): Was ist denn los, Klaus?

Klaus Baltes nimmt seinem fünfjährigen Sohn Paul die Reste eines riesigen Schokoladen-osterhasen aus den Händen. Paul ist verschmiert und glücklich. Angela Baltes kommt hinzu.

BALTES: Hättest du das Monstrum nicht besser verstecken können? Jetzt müssen wir ihm den Magen auspumpen lassen.

ANGELA: An Ostern hätte er den Hasen sowieso gegessen.

BALTES: Aber doch nicht den ganzen auf einmal! Hier, leck dir mal die Finger ab.

ANGELA: Hast du den Hasen ganz alleine vertilgt, Paul?

PAUL: (stolz) Ja!

BALTES: Ich rufe die Uniklinik an.

ANGELA: Nun mal langsam. Er wird sich schon melden, wenn er Bauchschmerzen bekommt.

BALTES: Na, du nimmst die Sache ja ...

ANGELA: Ich hätte nie gedacht, daß er so viel Schokolade auf einmal hinunterkriegt. Auf jeden Fall scheint es gute Schokolade gewesen zu sein.

BALTES: Und warum hast du den Hasen dann nicht besser versteckt? Hier im Schrank kommt er jederzeit dran.

ANGELA: Es ist passiert, Klaus. Ich werde morgen einen neuen Osterhasen kaufen, okay?

BALTES: Noch einen?

ANGELA: Ja, noch einen.

Sie geht mit Paul ins Bad; Baltes, gefolgt von der Kamera, ins Wohnzimmer.

BALTES: Sag mal, muß die Glotze schon um diese Uhrzeit laufen, Marco? Los, los, abschalten, sonst kommt der Osterhase nicht, klar?

MARCO: Welcher Osterhase?

BALTES: Wieso hast du eigentlich meinen Hut auf?

MARCO: Nur so.

Marco schaltet den Fernseher ab. Es läutet an der Tür.

MARCO: Papa, überfallen die Amis jetzt das Saarland?

BALTES: Wer kann das am Sonntag ...? Warum sollten uns die Amerikaner überfallen? Was siehst du denn wieder für einen Unsinn?

MARCO: Tagesschau.

Baltes verläßt kopfschüttelnd den Raum.

## 7. SAARBRÜCKEN, HAUS VON KLAUS BALTES

AUSSEN/TAG

Vor der Eingangstür steht Baltes' Nachbar HOLGER. Klaus öffnet.

BALTES: Ach, du bist's.

HOLGER: Hallo, Klaus. Na, alles sauber bei euch?

BALTES: Springt deine Ente wieder mal nicht an?

HOLGER: Keine Ahnung. Hab's noch nicht ausprobiert. Sag mal, habt ihr vielleicht Lust, zum Schwenken zu kommen? So ein Wetterchen muß man doch ausnutzen.

BALTES: Schwenken, heute? Ja ... warum nicht?

HOLGER: Bei mir hinterm Haus hat's 26 Grad. Wahnsinn. Das ist der Klimaschock.

BALTES: 26 Grad?

HOLGER: Das geht immer schneller mit der Erwärmung, ist doch klar. Aber solange man dabei Schwenken kann, soll es mir recht sein.

BALTES: Komm rein. Ich müßte mal nachsehen, ob wir noch Fleisch ...

HOLGER: Kein Problem, ich habe jede Menge Steaks und Würstchen in der Truhe.

Beide betreten das Haus.

## 8. SAARBRÜCKEN, HAUS VON KLAUS BALTES

INNEN/TAG

Wieder die Innenperspektive: Klaus und Holger treten in den Flur, Holger schließt die Eingangstür hinter sich. Die Kamera folgt ihnen ins Wohnzimmer, wo sich weiterhin Marco auf dem Sofa lümmelt.

BALTES: Okay ... wann sollen wir kommen?

HOLGER: Wann ihr wollt. Ich schmeiße gleich den Schwenker an.

ANGELA: (mit Paul auf dem Arm) Hallo, Holger.

HOLGER: Na, Angela, Schätzchen? Du mußt auch kommen, sonst langweile ich mich den ganzen Abend mit deinem Gatten.  
ANGELA: Wohin kommen?  
BALTES: Holger hat uns zum Schwenken eingeladen.  
ANGELA: Schön, bei dem Wetter.  
HOLGER: Gell? Fleisch und Bier sind genug da, aber vielleicht habt ihr noch eine Gurke oder so was für die Vitamine.  
ANGELA: Ich mache einen Salat. Paul können wir als Esser ja nun außen vor lassen.  
BALTES: Sagen wir um sechs? Ich muß noch für den Bunten Abend üben.  
HOLGER: Um Gottes Willen, schließ bloß die Fenster, Klaus. Deine Trompete ...  
BALTES: Es ist keine Trompete!  
HOLGER: Ich weiß, ich weiß ...

Die Erwachsenen mit Paul ab; ihre STIMMEN und das SCHLIESSEN der Eingangstür sind leise off screen zu hören. Marco stellt den Fernseher per Fernbedienung wieder an. Erneut kommt die Tagesschau-Sprecherin ins Bild.

SPRECHERIN: ... äußerten Vertreter der UNO ihre Besorgnis über die angespannte Lage. In Paris wiesen der französische Staatspräsident Chirac und der deutsche Außenminister Fischer die Anschuldigungen der USA zurück und bekräftigten ihre Solidarität mit der saarländischen Regierung.

## 9. PARIS

INNEN/TAG

Stellungnahmen des französischen Staatspräsidenten Jacques CHIRAC und des deutschen Außenministers Joschka FISCHER im Elysées-Palast.

FISCHER: Denn eines ist klar: Wer die Integrität eines demokratischen Landes, eines Herzstücks des vereinten Europa, infrage stellt, verstößt nicht nur gegen das Völkerrecht, sondern gefährdet die Stabilität eines ganzen Kontinents.  
CHIRAC: Wir Franzosen kennen unsere saarländischen Freunde sehr gut und wissen, daß es keinen Zweifel an ihrer demokratischen und absolut friedlichen Einstellung gibt. Daß die Regierung des Saarlandes illegal Massenvernichtungswaffen anhäuft oder dem internationalen Terrorismus zuarbeitet, halten wir für pure Spekulation. Dieser Vorwurf ist absurd.

## 10. SAARBRÜCKEN, VILLENVIERTEL

AUSSEN/TAG

Vor einer Hauseinfahrt: Der saarländische Ministerpräsident Peter MÜLLER, umgeben von Leibwächtern, passiert auf dem Weg zu seinem Dienstwagen eine Gruppe wartender JOURNALISTEN.

JOURNALIST 1: Herr Ministerpräsident, was sagt die saarländische Regierung zu den Vorwürfen aus Washington?

MÜLLER: Lassen Sie mich bitte durch, meine Herren.

JOURNALIST 1: Sind die Vorwürfe denn berechtigt?

MÜLLER: Das sind sie nicht. Sie entbehren jeder Grundlage.

JOURNALIST 2: Sie können also ausschließen ...

MÜLLER: Bitte warten Sie die offizielle Stellungnahme meines Kabinetts ab. Nur so viel: Das Saarland steht als Teil der Bundesrepublik fest auf dem Boden des Grundgesetzes und der europäischen Verfassung; es hat sich noch nie... ich betone: niemals einer Verletzung internationaler Gesetze und Regeln schuldig gemacht. Dankeschön.

JOURNALIST 3: Herr Ministerpräsident, gibt es Massenvernichtungswaffen im Saarland?

MÜLLER: (schon im Wagen) Das ist lächerlich!

JOURNALIST 4: Und Terroristen? Sucht Al Qaida Unterschlupf im Saarland?

JOURNALIST 1: (zur Kamera gewendet) Der saarländische Ministerpräsident Peter Müller auf dem Weg zur Krisensitzung seiner Regierung. Einziges Thema dieser Sitzung werden die jüngsten Vorwürfe des amerikanischen Präsidenten Bush sein. Eine offizielle Stellungnahme ist erst am frühen Abend zu erwarten. Ob diese Politik des Hinhaltens allerdings zur Beruhigung der saarländischen Bevölkerung beiträgt, darf bezweifelt werden.

## 11. SAARBRÜCKEN, ALTSTADT

AUSSEN/TAG

Montagesequenz: REPORTER verschiedener Fernsehsender befragen PASSANTEN auf dem St. Johanner Markt zu den aktuellen Vorkommnissen.

REPORTER 1: George Bush hat das Saarland auf die Liste terroristischer Staaten gesetzt. Was halten Sie davon?

RENTNER: Entschuldigung, könnten Sie bitte ... könnten Sie etwas lauter sprechen?

REPORTER 1: Was halten Sie von George Bushs Behauptung, das Saarland unterstütze den weltweiten Terror?

RENTNER: Das Saarland? Bush? Der kennt uns doch gar nicht.

- SCHNITT -

REPORTER 2: Könnten Sie sich vorstellen, zur Achse des Bösen zu gehören?

JUNGE FRAU: Nein. (überlegt) Nein, könnte ich nicht.

REPORTER 2: Der amerikanische Präsident behauptet das aber.

JUNGE FRAU: Ich habe den nie gewählt.

- SCHNITT -

MANN IM ANZUG: Im Saarland gibt es keine Massenvernichtungswaffen. Abgesehen davon ... Wir könnten uns die überhaupt nicht leisten.

- SCHNITT -

ZWEI KNIRPSE: (Kopfschütteln, breites Grinsen)

- SCHNITT -

JUNGER MANN: Der Typ ist selbst ein Terrorist. Dem kam der 11. September doch grade recht. Eine Gefahr ist der Mann, verstehen Sie?

- SCHNITT -

GEPFLEGTE DAME:

Also, ich werde verreisen. Mir wird das zu gefährlich hier. Wenn die Amis einmarschieren wollen, dann marschieren sie auch ein, NATO hin oder her.

- SCHNITT -

REPORTER 2: Wie fühlen Sie sich jetzt?

JUNGE FRAU: Wie ich mich fühle?

REPORTER 2: Ja.

JUNGE FRAU: Keine Ahnung. Komisch irgendwie ... komisch.

## 12. SAARBRÜCKEN, HOLGERS GARTEN

AUSSEN/TAG

Nachmittägliche Wochenendstimmung bei schönstem Wetter. Familie Baltes (Angela, Klaus, Marco und Paul) sowie ein älteres NACHBARPÄRCHEN sitzen um den Schwenkgrill herum, ein Kasten Bier zwischen ihnen, Grillgut, Salate, Brot etc. Paul ißt schon wieder eine Wurst.

HOLGER: (aus dem Haus kommend) Der Idiot hat es tatsächlich gesagt. Jetzt dreht er durch, endgültig. Wir gehören zur Achse des Bösen. Hat er gesagt.

BALTES: Ach, was. Das ist ein Aprilscherz.

NACHBAR: Ich hab's doch auch gehört.

HOLGER: Es gibt Massenvernichtungswaffen im Saarland, sagt Bush. Und irakische Terroristen halten wir auch versteckt.

NACHBARIN: (mit vollem Mund) Terroristen? Wo denn?

MARCO: Wird das Saarland jetzt überfallen, Papa? Wie der Irak?

BALTES: Unsinn! Glaubt ihr vielleicht ... Ich meine, wir sind hier in Europa und nicht in ...

HOLGER: Na und?

BALTES: Und die NATO? Was ist mit der? Da sind wir schließlich Mitglied. Wir sind offiziell Verbündete der USA, Freunde ...

HOLGER: Du vielleicht. Ich nicht.

NACHBARIN: Ich auch nicht. Den Amis traue ich nicht, hab ich noch nie!

ANGELA: Und wenn ich zitieren würde, was du alles über Bush losgelassen hast, Klaus ...

BALTES: Bush ist nicht Amerika. Er würde niemals wagen, ein Land gegen den Willen seiner Verbündeten ...

HOLGER: Ha, ha.

BALTES: Der Irak ist ein Sonderfall. Natürlich ist verdammt fragwürdig, was da passiert ...

ANGELA: Von wegen fragwürdig. Ein Verbrechen ist es.

HOLGER: Völkerrechtswidrig. Sagt übrigens auch dein Parteilfreund und Ministerpräsident.

BALTES: Und da hat Peter Müller recht. Aber man kann eine Diktatur wie im Irak doch nicht mit einem demokratischen Land vergleichen. Absurd ist das.

HOLGER: Weiß das auch Mr. Bush?

NACHBAR: Leck mich fett, die Steaks verbrennen.

Holger geht zum Schwenker, um ihn zu drehen.

BALTES: Ihr seht immer nur Bush. Aber da gibt es Powell und den Senat und überhaupt die ganze Behörde. Die ganze Welt ist inzwischen vernetzt, da kann man nicht einfach so einen Alleingang ...

ANGELA: Danke, für mich nicht mehr.

MARCO: Ich aber!

HOLGER: Dein Amerikabild ist völlig verklärt, Klaus.

NACHBARIN: Das stimmt. Völlig!

MARCO: Mit Ketchup, Mama!

BALTES: Verklärt? Differenziert meinst du wohl. Ich sage: Die Alleingänge, die Bush im Irak unternimmt, sind falsch; aber deswegen haue ich nicht gleich das ganze Land in die Pfanne.

ANGELA: Apropos Pfanne, Klaus. Noch ein Steak?

BALTES: Ja, gerne.

NACHBAR: Ich hab nichts gegen die Amerikaner, sie sollen halt nur in ihrem Land bleiben. Ich fahre ja auch nicht zu denen und erobere sie.

NACHBARIN: Mich brächten keine zehn Pferde dorthin.

HOLGER: Unser Klaus hat nur deshalb einen Narren an denen gefressen, weil es da mal eine amerikanische Studentin gab ...

BALTES: So ein Quatsch!

NACHBARIN: Eine amerikanische Studentin? Unser Baltesklaus? Ist das wahr?

ANGELA: Die liebe Amy ... (verdreht die Augen)

NACHBAR: Wußtst du nicht? Davon erzählt er doch immer, wenn er einen im Tee hat.

NACHBARIN: Euch Männern vielleicht. Mir nicht.

HOLGER: Hübsch war sie ja, die Amy.

ANGELA:           Tatsächlich?

HOLGER:           Aber kein Vergleich zu dir, Angela. Da liegen Welten dazwischen. Galaxien!

ANGELA:           Schleimer.

MARCO:            Papa ...

BALTES:            Das ist fünfzehn Jahre her.

NACHBARIN:        Eine Studentin, soso. Was hat sie denn studiert?

HOLGER:            Deutsche Männer natürlich. Aber sie hat nur einen abgekriegt.

MARCO:            Papa ...

BALTES:            Sie hat überhaupt nicht studiert. Sie war für ein Jahr in Deutschland, um hier zu arbeiten und herumzureisen. Und wir lernten uns überhaupt nur kennen, weil ich mich für die USA interessierte – jawohl, damals schon – und weil ich überlegte, auch mal ein solches Jahr im Ausland ...

HOLGER:            Du warst doch noch nie im Ausland. Außer im Reich.

BALTES:            (abwehrende Handbewegung) Geschwätz ... Was ist denn, Marco?

MARCO:            Ich will noch Ketchup haben, Papa.

ANGELA:            Nein, nein, nein, du hattest schon jede Menge. Ketchupsuppe mit Würstcheneinlage. Iß mal lieber Salat.

MARCO:            Ich will aber mehr Ketchup haben!

HOLGER:            (legt ihm eine Hand auf die Schulter) Vorsicht, Marco, sonst kommt Präsident Bush und überfällt dich mit seiner Armee. (Marco schaut für einen Moment sehr erschreckt.)

### 13. WASHINGTON D.C. , WEISSES HAUS

INNEN/TAG

Pressekonferenz im Weißen Haus mit der Sicherheitsberaterin des Präsidenten, Condoleezza RICE. Einer der anwesenden JOURNALISTEN hält einen sehr alten Weltatlas auf den Knien, sein Finger zeigt auf das Saargebiet vor der Abstimmung von 1935.

JOURNALIST 1:    Mrs. Rice, der Präsident hat heute morgen eine Warnung gegenüber dem Saarland ausgesprochen. Zählt dieses Land, das ja ein europäisches Land ist und darüber hinaus ein Verbündeter der Vereinigten Staaten – zählt das Saarland damit zu den Schurkenstaaten wie Irak und Nordkorea?

RICE:             Die Administration besitzt in der Tat Erkenntnisse, daß das Saarland seit Jahren über Massenvernichtungswaffen verfügt.

JOURNALIST 1:    In welchem Umfang?

RICE:             Die Beweise sind eindeutig. Unumstößlich. Bitte haben Sie Verständnis dafür, daß wir keine Details bekanntgeben können. Unsere Verbündeten sind unterrichtet.

JOURNALIST 1:    Welcher Art sind diese Massenvernichtungswaffen?

RICE:             Kein Kommentar. Ich appelliere an Ihr Verständnis.

JOURNALIST 2:    Seit wann steht das Saarland in Verdacht, zur Achse des Bösen zu gehören?

RICE:             Wir haben niemals behauptet, daß das Saarland zur Achse des Bösen gehört. Wir haben lediglich Fakten aufgezählt, die uns Anlaß zur Sorge

geben. Und diese Fakten sind zum Teil schon lange, schon seit den achtziger Jahren bekannt.

Der Journalist mit dem Weltatlas, Hank MELLER von der New York Post, steht auf und deutet mit dem Finger auf die Saargebietskarte.

MELLER: Hank Meller, New York Post. Mrs. Rice, wie kann dieses Land hier, ein Land von der Größe Hawaiis, Anlaß zur Sorge sein? Oder gar ein Sicherheitsrisiko für die USA?

RICE: (kalt) Bitte entschuldigen Sie, aber eine solche Frage hätte ich nach dem Angriff vom 11. September nicht erwartet. Wenn ein Land Massenvernichtungswaffen hortet, spielen seine Größe, die Anzahl der Täter, sein weltweiter Einfluß bzw. Nichteinfluß keine Rolle. Die Regierung von Präsident Bush trägt die Verantwortung für das amerikanische Volk, und daher ist sie zur konsequenten Reaktion auf jede Art von Bedrohung verpflichtet. Ein Einzeltäter ... verstehen Sie, theoretisch genügt ein einzelner, um Terror, Angst und Schrecken zu verbreiten. Einer; und im Saarland leben eine Million. (Meller setzt sich grinsend und unbeeindruckt.)

JOURNALIST 4: Und wie steht es um die demokratisch gewählte Regierung des Saarlandes?

RICE: Auch Saddam Hussein wurde „gewählt“.

JOURNALIST 5: Gibt es bereits Reaktionen der Weltgemeinschaft?

RICE: Unsere Verbündeten sind informiert und unterstützen unser Vorgehen voll und ganz.

JOURNALIST 5: Und die anderen? Was sagen Deutschland, Frankreich, Rußland?

RICE: Wir sind überzeugt davon, daß auch sie unsere Argumentation teilen werden. Denn sie sind ebenso bedroht wie die USA auch. Frankreich und der Rest Deutschlands grenzen an das Saarland; in ihrem eigenen Interesse sollten sie unsere Besorgnis teilen.

JOURNALIST 6: Wann ist mit einem Militärschlag gegen das Saarland zu rechnen?

RICE: Bitte die nächste Frage.

JOURNALIST 6: Sie können also belegen, daß das Saarland den Terrorismus fördert?

RICE: In der Tat, das können wir. Schon lange haben wir dem Land auf diplomatischem Weg Warnungen zukommen lassen. Leider fruchtlos. Die Lage ist ernst.

14. SAARBRÜCKEN, UNIVERSITÄT DES SAARLANDES

INNEN/TAG

Sitzung einer Hochschulkommission in einem unansehnlichen Seminarraum. Etwa fünfzehn Personen, am Kopfende des langen Tisches Klaus Baltés neben einem REFERENTEN. Vor einem der Mitglieder liegt eine aufgeschlagene Zeitung; Aufmacher: „Das Saarland ein Schurkenstaat?“

Einblendung: MONTAG, 14. APRIL 2003

REFERENT: ... und daher führt kein Weg an der Schließung einzelner Institute sowie an der Zusammenlegung anderer vorbei. Nur so sind die Sparpläne der Landesregierung für die nächsten fünf Jahre umsetzbar. Aufgabe des Gremiums um Herrn Baltes war es bekanntlich, unserer Kommission konkrete Kürzungsvorschläge zu machen ...

Eine SEKRETÄRIN huscht in den Raum und FLÜSTERT Baltes ins Ohr.

BALTES: Aber Sie sehen doch ...

SEKRETÄRIN: (FLÜSTERT eindringlich)

REFERENT: Keine leichte Aufgabe, das ist uns allen bewußt. Umso mehr gilt unser Dank Herrn Baltes und seinem Gremium, die sich ... äh, äußerst ...

BALTES: Ich kann auf keinen Fall ...

SEKRETÄRIN: Es ist dringend!

BALTES: Aber ...

SEKRETÄRIN: ... der Ministerpräsident!

Alles horcht auf; auch der Referent gerät aus dem Konzept.

REFERENT: ... deren äußerst ... deren Ergebnisse Sie in dem vorliegenden Papier finden. Herr Baltes wird ...

BALTES: (erhebt sich) Ich ... Entschuldigen Sie bitte, ein ... ein dringender Anruf.

Er verläßt den Raum zusammen mit der Sekretärin.

15. SAARBRÜCKEN, UNIVERSITÄT DES SAARLANDES

INNEN/TAG

Beide treffen im Sekretariat ein; Baltes nimmt den Anruf entgegen.

BALTES: Baltes. – Peter, grüß dich ... Ja, ich habe davon gehört. – Was ich davon ...? Na, hör mal, das ist doch absurd. Wo kommen wir hin, wenn jeder ... – Ja. Ja, verstehe. – Wer, ich?

Er setzt sich vor Schreck auf den Schreibtisch der Sekretärin und drückt eine Praline platt. Während Baltes telefoniert, kratzt die Sekretärin Reste der Praline von seiner Hose und dem Tisch und steckt sie sich empört in den Mund.

BALTES: Aber ich ... Gut, wenn du meinst, Peter. Natürlich spreche ich Englisch. Like a native speaker, you know. – Ja, ich kann's versuchen. (schaut auf die Uhr) In zwei Stunden? Okay. Na, dann ... Für Gott und Vaterland, wie man so schön sagt. (lacht gezwungen)

Sitzung der CDU-Fraktion. Angela MERKEL, der saarländische Abgeordnete Peter ALTMAIER, Wolfgang SCHÄUBLE, weitere Parteioberen.

- MERKEL: Meine Damen und Herren, wir müssen den Tatsachen ins Auge sehen. Die Amerikaner meinen es mit ihrem Terrorismusvorwurf gegen das Saarland ernst. Das hat mir das Weiße Haus soeben bestätigt. Es handelt sich keineswegs um ein Ablenkungsmanöver, wie spekuliert wurde, sondern um einen handfesten Verdacht.
- ALTMAIER: Aber das ist absurd! Völlig aus der Luft gegriffen.
- MERKEL: Herr Altmaier, wie Sie wissen, komme ich nicht aus dem Saarland. Könnten Sie mir und allen anderen Anwesenden erläutern, was Ihre Landsleute da unten in den letzten Jahren getrieben haben?
- ALTMAIER: Wieso getrieben? Was soll denn das heißen?
- MERKEL: Das soll heißen, daß man im Weißen Haus die Existenz von Massenvernichtungswaffen im Saarland ...
- ALTMAIER: (erregt) Es gibt keine Massenvernichtungswaffen im Saarland!
- MERKEL: Sind Sie sicher, Herr Altmaier?
- ALTMAIER: Dafür lege ich meine ... Frau Merkel, ich kenne doch mein Land. Ich kenne doch die Saarländer.
- MERKEL: Das sieht die CIA etwas anders. Herr Schäuble?
- SCHÄUBLE: (leicht süffisant) Ihr Ministerpräsident, Herr Altmaier, hat es verstanden, sich in den letzten Wochen als größter Irakkrieg-Kritiker innerhalb der CDU zu profilieren. Es wäre in der Tat fatal, wenn ausgerechnet er sich den Vorwurf gefallen lassen müßte, in seinem Bundesland würde nichts gegen den internationalen Terrorismus unternommen ...
- ALTMAIER: Eine Retourkutsche der Amerikaner ist das, was denn sonst?
- SCHÄUBLE: ... oder, noch schlimmer, wenn in diesem Land illegal Massenvernichtungswaffen gehortet würden.
- ALTMAIER: (springt auf, heiser:) Unmöglich! Wir haben keine Massenvernichtungswaffen!
- MERKEL: Ganz ruhig, Herr Altmaier. Was ist mit Ihrer Industrie? Haben Sie die im Griff?
- SCHÄUBLE: Welche Industrie?
- MERKEL: Was ist mit den Chemiebetrieben? Gibt es da kein Labor, das mit Anthrax rummauschelt? Und die Stahlwerke? Die Elektrotechnik? Können Sie garantieren, Herr Altmaier, daß da alles sauber ist?
- ALTMAIER: Na, hören Sie ...
- MERKEL: Legen wir die Fakten auf den Tisch, Herr Altmaier. Es kursiert hier eine Liste saarländischer Firmen, die an den Irak geliefert haben. Und das bis letztes Jahr. Präzisionsinstrumente, geeignet für modernste Waffensysteme.
- ALTMAIER: Eine ... eine Liste?
- MERKEL: Erstellt von amerikanischen und israelischen Geheimdiensten. Der Kanzler hat sie längst und schweigt. Sollen wir auch schweigen, Herr Altmaier? Pestizidlieferungen seit 1975, ununterbrochen. Bunkersysteme in den

Neunzigern. Steht alles auf der Liste. Und 1988 hat eine saarländische Wirtschaftsabordnung den Nahen Osten bereist, um von Libyen bis Irak gute Geschäfte zu machen.

ALTMAIER: Das ... das war unter Lafontaine.

MERKEL: Glück für Peter Müller. Können Sie sonst noch etwas zur Entlastung der aktuellen saarländischen Regierung vortragen?

ALTMAIER: (sieht sich verzweifelt um) Nun, wir ... wir sind natürlich bemüht ... bemüht und bestrebt, all diese Vorwürfe schnellstmöglich aus der Welt zu schaffen. Absurde Vorwürfe. Peter Müller hat mir vorhin mitgeteilt, daß er einen Sonderbeauftragten nach Washington schicken wird, der in seinem Auftrag handelt.

MERKEL: Einen Sonderbeauftragten?

SCHÄUBLE: Das sollte dann aber ein fähiger Mann sein. Einer mit diplomatischem Geschick.

ALTMAIER: (nickt erschöpft) Das ist er. Es ... es handelt sich um einen ... um eine Art Geheimwaffe.

## 17. SAARBRÜCKEN, LANDTAG

INNEN/TAG

Sondersitzung des KABINETTS. Ministerpräsident Müller, neben ihm Klaus Baltes. Ein Ventilator SUMMT.

MÜLLER: Und damit darf ich Ihnen meinen Sonderbeauftragten vorstellen, der noch heute im Troß des Bundesaußenministers nach Washington reisen wird. Klaus Baltes vom CDU-Ortsverband Dudweiler.

BALTES: (erhebt sich unter dem zögernd-hoffnungsvollen Beifall der Minister) Dankeschön. Danke.

MÜLLER: Die amerikanische Regierung hat uns wissen lassen, daß sie bilaterale Gespräche derzeit nur mit dem Außenminister der Bundesrepublik wünscht. Aus diesem Grund schien es uns ratsam, einen Sonderbeauftragten zu ernennen, der zur Deeskalation der Lage beiträgt. Unterhalb der Regierungsebene, sozusagen.

MINISTER: Und weshalb gerade Herr Baltes?

MÜLLER: Klaus Baltes hat ... Nun machen Sie doch mal den verdammten Ventilator aus! Man versteht ja sein eigenes Wort nicht mehr! (Ein Protokollant stellt das Gerät ab.) Also, Herr Baltes dürfte einigen von Ihnen als Leiter der Arbeitsgruppe bekannt sein, die Sparpläne für die Universität des Saarlandes vorlegen soll. Sie wissen, wie schwierig die Arbeit dieser Kommission ist. Klaus Baltes und ich kennen uns schon lange, aus Junge-Union-Zeiten und vom Fußballspielen, nicht wahr? Er genießt mein vollstes...

MINISTERIN: (mit erkennbar norddeutschem Slang) Ach, ist das wieder so eine Im-Saarland-kennt-jeder-jeden-Kiste, die unsereins nicht kapiert?

MÜLLER: (hastig) Ganz im Gegenteil. Herr Baltes bringt exakt die Qualitäten mit, wie sie die jetzige Situation erfordert. Er genießt mein Vertrauen, ist stellvertretender Vorsitzender des deutsch-amerikanischen Freundeskreises in Saarbrücken, er spricht perfekt Englisch ...

BALTES: Yes.

MÜLLER: Außerdem hat er diverse persönliche Kontakte in die USA, hat das Land bereist ...

BALTES: Naja ... fast.

MÜLLER: Mit anderen Worten: Er kennt die Staaten.

MINISTERIN: Das kann man in der Tat nicht von vielen Ihrer Landsleute behaupten.

## 18. SAARBRÜCKEN, LANDTAG

INNEN/TAG

Flur im Landtagsgebäude, vor der Tür, in dem das Kabinett seine Sitzung soeben beendet hat. Die Ministerrunde verläßt den Saal; Müller und Baltes folgen als letzte. Der Ministerpräsident zieht sein Jackett aus und tupft sich die Stirn ab. Er ist schweißgebadet.

MÜLLER: Also dann, Klaus. Alles Gute und viel Glück. Du weißt, was auf dem Spiel steht.

BALTES: Du, ich war noch nie in den Staaten. Leider. Ich wollte ja mal hinfliegen, aber dann ... irgend etwas kam dazwischen, ich hab vergessen, was.

MÜLLER: Ist doch egal. Hauptsache, die Meute schluckt's. Wer soll es denn sonst machen außer dir?

BALTES: (überlegt) Naja ...

MÜLLER: Du hast alle Vollmachten. Klaus, ich sage dir, die Amerikaner meinen es ernst. Ich weiß nicht, was in sie gefahren ist, aber sie meinen es ernst. Du fliegst heute.

BALTES: Heute schon?

MÜLLER: Ja. Um drei geht dein Flugzeug.

BALTES: Drei? Gut. Ich habe nämlich noch einen Termin.

- SCHNITT -

## 19. SAARBRÜCKEN, ALTSTADT

AUSSEN/TAG

Ein Demonstrationzug durch die Innenstadt, angeführt vom violett uniformierten „Musikzug 1869 Dudweiler-Herrensohr“, in dessen Reihen Klaus Baltes das Flügelhorn bläst. Man SPIELT „Der Steiger kommt“. Die Überleitung zum nächsten Stück bildet ein Solo Baltes', das noch nicht perfekt klingt. Unzufrieden schüttelt Baltes den Kopf.

Die Demonstration besteht aus verschiedenen Gruppierungen, darunter die Gewerkschaften, Parteien (SPD, Grüne, FDP, das linke Spektrum), Schüler, Pfadfinder und kirchliche Organisationen, die mit Plakaten, Fahnen etc. aufmarschiert sind. Auf handgemalten Spruchbändern liest man: „Wir sind keine Terroristen!“ – „Ami go home!“ – „Das Saarland ist nicht Bagdad!“ – „Für die Befreiung der amerikanischen Arbeiterschaft vom imperialistischen Joch“ usw.

Auf der als Rednertribüne dienenden Ladefläche eines LKWs machen Biergläser und -flaschen die Runde. Ein GEWERKSCHAFTLER spricht. Um ihn herum weitere Plakate mit Parolen und einer Friedenstaube, die gerade etwas fallen läßt. GEJOHLE der Menge, TRILLERPFEIFEN, BEIFALL.

GEWERKSCHAFTLER:

Und so ist dieser Aufmarsch ein Signal der Saarländer an die demokratische Welt, daß wir nicht gewillt sind, die ungeheuren Vorwürfe der amerikanischen Regierung auf uns sitzen zu lassen. (BEIFALL) Unserem Land Begünstigung des Terrorismus vorzuwerfen, ist an Lächerlichkeit nicht zu überbieten. (großer BEIFALL) Es scheint eher so, als möchte da jemand von seinen eigenen Fehlern, von seinem eigenen Versagen ablenken. (BEIFALL, TRILLERPFEIFEN, GETROMMEL)

EINZELNE: Amis raus aus'm Saarland! – Bush in die Klappe! – Zieht den Amis die Cowboystiefel aus ...

Auf der Tribüne beginnt ein Liedermacher Friedenslieder ANZUSTIMMEN; er hat Schwierigkeiten, sich gegen den LÄRM der Menge durchzusetzen. Etwas abseits packen MITGLIEDER des Dudweiler Musikzugs ihre Instrumente zusammen.

TUBIST: Sei mir nicht böse, Klaus, aber für dein Solo beim Bunten Abend solltest du noch ein bißchen was tun.

BALTES: Deine Probleme möchte ich haben.

TUBIST: Ich meine ja nur. Technisch hast du es drauf, aber in der Höhe ... ich weiß nicht.

BALTES: Ich komme nicht zum Üben. Und jetzt noch weniger als vorher. In einer Stunde geht mein Flugzeug.

TUBIST: Du fliegst? Wohin?

BALTES: Zu unseren Freunden, den Amis. (zeigt in Richtung der Demonstranten)

TUBIST: Nach Bagdad?

BALTES: Nein, nach Washington. Streng geheim. Der Ministerpräsident schickt mich, zum Verhandeln. Und durch solche Aktionen wird die Sache nicht leichter.

Er zeigt auf zwei SCHÜLER mit einem großen Laken, auf das sie „George W. Bullshit“ geschrieben haben.

BALTES: Muß das sein?

SCHÜLER 1: Wieso? Ist doch cool.

BALTES: Wenn sie das in den Abendnachrichten bringen, gibt es eine Protestnote aus Washington.

SCHÜLER 2: Das ist ein Bettlaken von meiner Oma. Und die ist letztes Jahr gestorben. Also sagen Sie nix.

TUBIST: Ihr hättet wenigstens ein sauberes nehmen können.  
SCHÜLER 2: Meine Oma war am Schluß aber nicht mehr sauber. Sie hätten mal die anderen sehen sollen.  
BALTES: Also, ich hau ab. Drück mir die Daumen.  
TUBIST: Für dein Solo ...? (klopft ihm auf die Schulter) Mach's gut, Klaus.

Baltes verschwindet. Inzwischen hat ein evangelischer PFARRER das Mikrofon übernommen.

PFARRER: ... sind wir denn nicht alle Kinder eines Gottes? Sollen nun Christen gegen Christen kämpfen, wie in Zeiten, die längst überwunden schienen? Das liebe Freunde, sehe ich als größte Gefahr dieser Tage. Und eine weitere Gefahr sehe ich auch bei uns: Hüten wir uns vor dem Gespenst des Antiamerikanismus, das immer dann sein Haupt erhebt ...

Wütendes PROTESTGEHEUL läßt ihn verstummen. Aus der Menge fliegen Bierdeckel, Plastikbecher und rohe Kartoffeln auf die Tribüne. Der Pfarrer flüchtet eilig.

## 20. SAARBRÜCKEN, HAUS VON KLAUS BALTES

INNEN/TAG

Im Schlafzimmer liegt ein fast gepackter Koffer auf dem Bett. Als letztes versucht Baltes, auch noch seinen Cowboyhut möglichst knitterfrei hineinzustopfen. Angela beobachtet ihren Mann eine Weile von der Tür her.

ANGELA: Das kann man ja nicht mit ansehen!  
BALTES: Was?  
ANGELA: Laß doch den komischen Hut hier!  
BALTES: Das ist ein echter amerikanischer Cowboyhut. Den mir ... den mir mal jemand geschenkt hat.  
ANGELA: Ein Jemand namens Amy, meinst du wohl. Und damit willst du Mr. Bush beeindrucken? (Baltes schweigt.) Dann zieh ihn wenigstens auf, anstatt ihn dreimal zu falten.  
BALTES: Ich glaube, das käme in diesen Tagen nicht so gut an. Nicht, solange ich noch saarländischen Boden unter den Füßen habe.  
ANGELA: Mein Gott, bist du verkrampft.  
BALTES: Diplomatisch meinst du wohl, Angela. Diplomatisch.  
ANGELA: Mußt du überhaupt so Hals über Kopf verreisen? Ich meine, haben die keinen Geeigneteren? Oder Diplomatischeren?  
BALTES: Wenn es der Ministerpräsident wünscht, werde ich nicht nein sagen.  
ANGELA: Du nicht, klar. Und ich? Mich fragt ja keiner. Wer bringt die Kinder zum Sport? Wer macht Abendessen? Wer kümmert sich um die Handwerker?  
BALTES: Angela, es ist nur für ein paar Tage.

ANGELA: Das Schwimmen morgen kann ich natürlich knicken. Die einzige Möglichkeit, in der Woche etwas für meine Gesundheit zu tun, aber nein, wenn der Ministerpräsident ruft ...

BALTES: Dann gehst du nächste Woche halt zweimal schwimmen.

ANGELA: Du hast selbst gesagt, daß es mir gut täte. Und ich war gerade dabei abzunehmen.

BALTES: Mensch, nun laß doch das blöde Schwimmen. Hier geht es um wichtigere Dinge.

ANGELA: (in Wut geratend) Genau das wollte ich hören, Klaus. Genau das! Es geht um Wichtigeres als dein blödes Schwimmen ...

BALTES: Aber es ist doch so!

ANGELA: Alles ist wichtiger als mein blödes Schwimmen, als meine blöden Interessen und Bedürfnisse, ich weiß! Wann haben wir eigentlich das letztmal miteinander geschlafen?

BALTES: Wieso? Was hat das ...?

ANGELA: Du erinnerst dich anscheinend nicht.

BALTES: Was hat das denn damit zu tun?

ANGELA: Womit?

BALTES: Na, mit Bush und den Amerikanern und all dem?

ANGELA: Keine Ahnung. Ich habe bloß gefragt, wann wir das letztmal miteinander geschlafen haben, und du scheinst dich nicht zu erinnern.

BALTES: Ich erinnere mich sehr wohl. Bestens sogar. Auch wenn ich dir nicht auf den Tag genau sagen könnte, wie lange es her ist!

ANGELA: Lange.

BALTES: So lange nun auch wieder nicht.

ANGELA: Ich war seither bestimmt viermal schwimmen. Fünfmal.

BALTES: Verdammte, ist das der richtige Zeitpunkt, um darüber zu diskutieren?

ANGELA: Wer weiß, wann du zurückkommst.

BALTES: Bald. Es wird nicht lange dauern, das verspreche ich dir. Und danach ...

ANGELA: Danach?

BALTES: ... sehen wir weiter. Ich muß in einer halben Stunde am Flughafen sein, Angela.

ANGELA: Also erst die Welt retten und dann eventuell mit deiner Frau schlafen. Übernimm dich nicht, Klaus. (ab)

Baltes sieht ihr genervt nach. Rücksichtslos stopft er den Hut in den Koffer, will schließen, als er sich an etwas erinnert. Er nimmt ein Buch aus dem Nachttisch und schlägt es auf. Die darin liegende Fotografie zeigt ihn selbst, fünfzehn Jahre jünger, Seite an Seite mit einer gleichaltrigen Amerikanerin: Amy Rutherford. Mit dem Ansatz eines verklärten Lächelns betrachtet er das Foto und packt es schließlich ebenfalls in den Koffer.

## 21. FLUGHAFEN FRANKFURT/MAIN

AUSSEN/TAG

Ein kleines Grüppchen um den Sonderbeauftragten Klaus Baltes überquert das Rollfeld des Flughafens und trifft vor einer abflugbereiten Maschine der Luftwaffe auf die Delegation von Bundesaußenminister Fischer. Begrüßung; man sieht Baltes zwei tiefe Diener machen, einen vor dem Außenminister, den zweiten vor einer energisch wirkenden Frau in den Dreißigern (Dr. MAURER-LÖVENICH). Beide Gruppen besteigen die Maschine.

## 22. MASCHINE DER LUFTWAFFE

INNEN/TAG

Der Troß von DIPLOMATEN verteilt sich im Innenraum des Flugzeugs. Klaus Baltes hält sich an die energische Frau Maurer-Lövenich. Der Außenminister ist bereits auf dem Weg nach hinten.

BALTES: (ihm nachrufend) Ich laufe übrigens auch zweimal die Woche, Herr Außenminister. Wenn Sie mal in Saarbrücken sind ...

MAURER-LÖV.: Ein Tip, Herr Baltes: Sprechen Sie Herrn Fischer nicht mehr aufs Joggen an.

BALTES: Aber es stimmt. Unten an der Saar gibt es einen herrlichen ...

MAURER-LÖV.: Trotzdem. Hier ist Ihr Platz, bitteschön.

BALTES: Danke. Sie werden mich also bei meiner Mission in Washington unterstützen, Frau ... Entschuldigung, wie war Ihr Name noch mal?

MAURER-LÖV.: Dr. Marie Maurer-Lövenich. Ich werde Ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen, Herr Baltes – so weit es einer schwachen Frau möglich ist. Falls Sie Bedenken haben: acht Jahre Außenministerium, davor eine Promotion in Philosophie und ein zweijähriger Studienaufenthalt in Harvard.

BALTES: Dann sprechen Sie also Englisch.

MAURER-LÖV.: (lächelt milde) Leidlich. Falls ich mich gar zu töricht anstelle, werden Sie mir sicher unter die Arme greifen.

BALTES: Unter die Arme? (mustert sie ein wenig begriffsstutzig) Also, mein Englisch ... ein bißchen eingerostet wird es vermutlich sein.

MAURER-LÖV.: Dann vertiefen Sie sich erst einmal in diese Unterlagen. Die offiziellen Verlautbarungen und Stellungnahmen des Weißen Hauses, der Bundesregierung und der saarländischen Landesregierung. Der Minister legt größten Wert auf eine gemeinsame Sprachregelung von unserer Seite aus.

BALTES: Sicher.

1. DIPLOMAT: (etwas entfernt) Apropos Sprachregelung: Immerhin kann er Hochdeutsch.

2. DIPLOMAT: Hochdeutsch nennen Sie das?

Die Räume des Außenministers im hinteren Teil des Flugzeugs. Fischer, Frau Maurer-Lövenich, Baltes; es gibt Tee.

- FISCHER: Sie wissen, daß wir behutsam vorgehen müssen, Herr Baltes.
- BALTES: Selbstverständlich.
- FISCHER: Sehr behutsam. Bush und Rumsfeld werten den Irakkrieg als vollen Erfolg und sehen daher absolut keinen Grund nachzugeben.
- BALTES: Aber wir sind doch nicht der Irak.
- FISCHER: Am meisten beunruhigt mich, daß Powell sich so zurückhält. Mit dem kann man normalerweise immer reden. Entweder ist er momentan in der Defensive oder ...
- BALTES: Oder?
- FISCHER: Oder es gibt tatsächlich handfeste Beweise.
- BALTES: Aber das ist undenkbar! Lächerlich!
- MAURER-LÖV.: Noch etwas Tee, Herr Baltes?
- BALTES: Wo sollen wir denn ... ich meine, Massenvernichtungswaffen im Saarland, das ist doch absurd, Herr Minister.
- FISCHER: Ihr hättet vorsichtiger sein sollen.
- BALTES: Wieso vorsichtiger? In welcher Hinsicht vorsichtiger? Was ist uns denn bitteschön vorzuwerfen?
- FISCHER: Würden Sie mir noch ein wenig Tee, Frau Maurer-Lövenich ...? Danke sehr. Sie ist promovierte Philosophin, wußten Sie das?
- BALTES: Wo hätten wir denn um alles in der Welt vorsichtiger sein müssen, Herr Minister?
- FISCHER: (nachdenklich) Es gibt da eine Liste, Herr Baltes. Dem Kanzler liegt sie seit gestern abend vor. Gut, sie ist nicht sehr lange und nicht sonderlich aussagekräftig, aber was besagt das schon? Die Irakliste war eher kürzer.
- BALTES: Und was soll draufstehen auf dieser Liste?
- FISCHER: Was immer draufsteht. Firmennamen. Lieferungen in den Nahen Osten. Iran, Syrien, Libyen, Irak ... Ihr habt gute Geschäfte gemacht da unten.
- BALTES: Geschäfte ... Wer hat das nicht? Alle Welt macht im Nahen Osten Geschäfte.
- FISCHER: Wem erzählen Sie das, Herr Baltes ...? (seufzt) Lesen Sie ab und zu Marc Aurel? Die Selbstbekenntnisse, sein Vermächtnis?
- BALTES: Äh, nein ... Ich bin Physiker, wissen Sie.
- FISCHER: Da stehen Dinge drin, Herr Baltes ... die gelten noch heute. Wort für Wort. Daß ich erst Außenminister werden mußte, um den alten Marc Aurel zu verstehen ... Egal. Zur Sache. Daß das Saarland plötzlich zum Stein des Anstoßes geworden ist, kann ich mir nur so erklären: Bush will ein Exempel statuieren. Man darf diesen Cowboy nicht unterschätzen, der Kerl ist clever. Überlegen Sie mal: Was für ein geschickter Schachzug, dem eigenen Verbündeten terroristische Verstrickungen vorzuwerfen! Niemand kann ihm einseitige Fixierung auf die arabische Welt vorwerfen, niemand. Und schon gar keine territorialen Absichten.
- BALTES: Das wäre ja noch schöner.

FISCHER: Wir haben Bush unterschätzt, alle. Man hat ihm vorgeworfen, einen christlichen Kreuzzug zu führen – dieser Vorwurf ist vom Tisch, ein für allemal. Der Kampf der Kulturen: kein Thema mehr. Der amerikanische Präsident kehrt mit eisernem Besen, er räumt sogar unter den eigenen Verbündeten auf und macht damit der ganzen Welt klar, daß es ihm nur um eins geht: um die Beseitigung des internationalen Terrorismus. Respekt.

BALTES: (bitter) Und dafür sucht er sich ausgerechnet das Saarland aus?

FISCHER: Ihr hättet vorsichtiger sein sollen.

#### 24. FLUGHAFEN WASHINGTON D.C.

AUSSEN/TAG

Ein ZDF-REPORTER im Wintermantel auf dem Rollfeld. Im Hintergrund entsteigt die deutsche Delegation der Luftwaffenmaschine und wird von einer amerikanischen begrüßt.

ZDF-REPORTER: Joschka Fischer steht vor der wohl größten Herausforderung seiner Amtsperiode. Bei den Gesprächen im Weißen Haus ist vor allem Fingerspitzengefühl gefragt. Der Bundesaußenminister wird die gegen das Saarland erhobenen Vorwürfe in aller Deutlichkeit zurückweisen, muß jedoch gleichzeitig darauf achten, die ohnehin angespannten Beziehungen zwischen Berlin und Washington nicht noch weiter zu beschädigen. Auf die Unterstützung durch den Sonderbeauftragten der saarländischen Regierung wird er verzichten müssen; im Weißen Haus heißt es, verhandlungsberechtigt sei alleine der Bundesaußenminister. Allerdings habe man, als Zeichen des guten Willens, auf amerikanischer Seite ebenfalls einen Sonderbeauftragten benannt, der parallel zu den Gesprächen auf Ministeriebene zum gegenseitigen Meinungs austausch beitragen solle.

- SCHNITT -

#### 25. HOTELZIMMER IN WASHINGTON D.C.

INNEN/TAG

Baltes telefonierend. Kleiderkoffer und Flügelhornköfferchen liegen auf dem Bett.

BALTES: Zum Meinungs austausch beitragen? Bitte, was soll das heißen, Frau Maurer-Löwer ...? – Ich bin doch nicht hier, um bloß Meinungen auszutauschen. Ich habe doch einen Auftrag. – Sicher. – Mir ist bekannt, daß das Außenministerium die Interessen der Bundesländer wahrnimmt, aber ... – Die Amerikaner, die Amerikaner ... Vergessen Sie nicht, daß die

Amerikaner uns Saarländer beschuldigt haben, niemanden sonst. Nicht die Sachsen und nicht die Sudanesen. Wenn ich sudanesischer Sonderbeauftragter wäre ... – Ja, ich weiß. Ja. Natürlich. – Und wer ist dieser Mann? Wann kann ich mit ihm sprechen? – Heute abend. Na, gut. Vielen Dank, Frau Müller ... Frau Maurer-Lövenich.

Er packt aus. Zunächst das Flügelhorn, auf dem er probeweise ein paar Töne SPIELT. Dann seine Wäsche etc.: den zerknitterten Cowboyhut, ein großes Handtuch mit saarländischem Wappen, Sportkleidung. Amys Foto hält er eine Zeitlang in Händen, steckt es aber wieder zurück. Statt dessen stellt er ein gerahmtes Bild, das seine Frau und die Söhne zeigt, auf den Nachttisch. An der Wand hängt ein Foto des World Trade Center mit Trauerband. Im Bad kontrolliert Baltes sein Aussehen: die Geheimratsecken, die Krähenfüße. Seinem Spiegelbild nickt er aufmunternd zu.

BALTES: Na, Baltesklaus? Jetzt wolle mer mo, gell?

## 26. HOTELLOBBY IN WASHINGTON D.C.

INNEN/TAG

Baltes verläßt den Aufzug. Eine große Stars-and-stripes-Flagge fällt ihm ins Auge. Unter ihr sind mehrere Porträtfotos angebracht, sämtlich mit Trauerband, dazu eine Inschrift „We will never forget“, Blumen und ein dickes Kondolenzbuch. Er mustert das altarähnliche Arrangement verstohlen, bevor er sich an den Rezeptions-PORTIER wendet.

BALTES: Hätten Sie vielleicht einen Stadtplan für mich?

PORTIER: (reicht ihm einen) Bitteschön.

BALTES: Wissen Sie, ich bin zum erstenmal hier. Ich möchte ein wenig von der Stadt sehen. Aber sie gefällt mir ... ich denke, sie wird mir gut gefallen. (der Portier schweigt) Sagen Sie ... all die Leute dort hinten auf den Fotos: Sind das Opfer des 11. September?

PORTIER: Ja. Zwei von ihnen starben beim Angriff auf das Pentagon. Die übrigen in den Twin Towers. Es sind alles Verwandte und Freunde von Hotelangestellten.

BALTES: Haben Sie ... Sind auch Freunde von Ihnen darunter?

PORTIER: Ich habe keine Freunde. Wenn Sie möchten, dürfen Sie sich gerne in das Kondolenzbuch eintragen. Es stehen sehr schöne Dinge drin. Lesen Sie es ruhig.

BALTES: Ja, das werde ich. Vielen Dank.

Er wendet sich zum Gehen, da entdeckt er an einer Säule der Lobby eine langsam hin- und herwandernde Kamera.

## 27. WASHINGTON D.C.

## AUSSEN/TAG

Klaus Baltès verläßt das Hotel, um durch die Straßen der Stadt zu schlendern. Diverse Eindrücke: Verkehr, Hochhäuser, Polizisten, Verkäufer, Grafitti usw. Vor einem Kiosk baumeln zwischen Postkarten und Andenken Luftballons mit aufgedruckter Weltkarte (wie in Szene 1). Daneben liest eine auffallend hübsche FRAU die Titelseite einer Zeitung mit dem Aufmacher „The Saarland Crisis“. Baltès wendet sich an den VERKÄUFER, einen eher verwahrlost wirkenden Typen mit schlechten Zähnen.

- BALTES: Einen Luftballon, bitte, und die gleiche Zeitung, die sie liest. – Ganz schönes Problem, das hier, nicht wahr?
- HÜBSCHE FRAU: Was denn?
- BALTES: Diese Saarlandgeschichte.
- HÜBSCHE FRAU: Ach, das. Ja, stimmt, immer Politik und Politik ...
- BALTES: Was halten Sie denn von der Sache?
- HÜBSCHE FRAU: Von welcher Sache?
- BALTES: Na, von dieser Krise. Daß das Saarland den Terrorismus unterstützt und zur Achse des Bösen gehört ...
- HÜBSCHE FRAU: Ach, ich weiß nicht. Mir ist das alles zu kompliziert. Jedenfalls finde ich es richtig, daß wir diesen Verbrecher gestürzt haben.
- BALTES: Saddam?
- HÜBSCHE FRAU: Ja, genau.
- BALTES: Aber fänden Sie es auch richtig, wenn Präsident Bush das Saarland bestrafen würde?
- HÜBSCHE FRAU: Keine Ahnung. Ich weiß nicht.
- VERKÄUFER: Wissen Sie, wir haben absolut nichts gegen diese Leute in Übersee, nichts gegen die Iraker und nichts gegen die Saarländer, aber wenn es da Verbindungen zum internationalen Terrorismus gibt, muß man eingreifen, wohl oder übel.
- HÜBSCHE FRAU: Ja, das stimmt.
- VERKÄUFER: Wir tragen schließlich Verantwortung, klar?
- BALTES: Verantwortung ... Das ist ...
- VERKÄUFER: Und wenn ich Verantwortung sage, dann meine ich Verantwortung.
- BALTES: Ich verstehe. Vielen Dank für Ihre Auskunft.

## 28. WASHINGTON D.C.

## INNEN/TAG

Baltès betritt einen gut besuchten Coffeeshop. Auch hier nationale Symbolik: die Landesflagge, ein Foto des Präsidenten neben denen von Football-Spielern. Das Publikum besteht zum großen Teil aus Geschäftsleuten. Baltès setzt sich neben einen gut gekleideten JUNGEN MANN schwarzer Hautfarbe an die Theke, bestellt einen Kaffee und blättert die

Zeitung durch. Er probiert ein Käsehäppchen, das auf einem Teller angeboten wird; in jedem Stück Käse steckt ein Fähnchen mit der amerikanischen oder der britischen Landesflagge.

- BALTES: Haben Sie schon gelesen? Diese Vorwürfe gegen das Saarland?
- JUNGER MANN: Ja, ich mache mir Sorgen. Sind Sie aus Deutschland?
- BALTES: Bin ich. (zögert) Aus dem Saarland, um genau zu sein.
- JUNGER MANN: Man hört es. Ich habe ein Jahr in London studiert und war in dieser Zeit ein paarmal auf dem Kontinent.
- BALTES: Oh, Sie kennen unser Land?
- JUNGER MANN: (deutsch:) Ein bißchen.
- BALTES: Bravo, sehr gut. Und was halten Sie von den Vorwürfen gegen uns? Denken Sie, Mr. Bush hat recht?
- JUNGER MANN: Oh, in der Politik gibt es immer viel Taktik, wissen Sie. Die Ökonomie spielt eine große Rolle.
- BALTES: Wobei?
- JUNGER MANN: Bei allem. Wirtschaft ist das wichtigste, wenn Sie mich fragen. Trotzdem wird an den Vorwürfen irgend etwas dran sein.
- BALTES: Meinen Sie?
- JUNGER MANN: Natürlich. Niemand behauptet solche Dinge zum Spaß.
- BALTES: Zum Spaß nicht, aber ...
- JUNGER MANN: Wissen Sie, die Kriege unseres Präsidenten richten sich nicht gegen die Bevölkerung. Sie richten sich gegen die Regierungen, die Giftgas produzieren, ihre Leute foltern und Bin Laden verstecken.
- BALTES: Das Saarland hält Bin Laden nicht versteckt!
- JUNGER MANN: Dann haben Sie auch nichts zu befürchten.

Er zahlt und verabschiedet sich, dreht sich aber im Gehen noch einmal um.

- JUNGER MANN: Aus dem Saarland kommen Sie, richtig?
- BALTES: Ja.
- JUNGER MANN: Ihr hattet doch mal diesen Top-Terroristen, wenn ich mich recht erinnere.
- BALTES: Was? Wir, das Saarland?
- JUNGER MANN: Ja, diesen Kommunisten. Honecker. War das nicht einer von euch?
- BALTES: Naja.
- JUNGER MANN: Sehen Sie. Ich wußte doch, daß ich euer Land kenne. (ab)
- BALTES: Honecker, von wegen ... So wie der am Ende gesächelt hat ... (gähnt)  
Fräulein, noch einen Kaffee, bitte.

Er schaut auf die Uhr, nimmt sein Handy aus der Jackettasche und wählt seine eigene Saarbrücker Nummer. Nochmaliges Gähnen.

In Klaus und Angela Baltes' Wohnung SCHRILLT das Telefon. Ansonsten herrscht Totenstille. Nach mehrmaligem Läuten meldet sich der ANRUFBEANTWORTER.

COMPUTERSTIMME: Bitte sprechen Sie jetzt.

Man hört Baltes' Stimme und in deren Hintergrund Stimmengewirr und Gläserklirren.

BALTES: Na, mein Mäuschen, wo steckst du denn? Liegst du schon im Bettchen und magst nicht drangehen? Wem soll ich denn erzählen, wie es mir geht? (kichert) Ich weiß ja nicht mal, was Jetlag auf englisch heißt ... Du, ich hoffe nicht, daß du wegen heute mittag ... Naja. Hier läuft's ganz ... ganz ordentlich; nachher treffe ich mich noch mit dem amerikanischen Sonderbeauftragten. Nicht übel, was? Gut, wir haben nichts groß zu entscheiden, aber so ein paar Dinge will ich doch loswerden. In der Stadt war ich auch schon. Nette Leute. Ist wirklich prima hier. Schade daß die Politik einen immer ... Was machen die Jungs? Hat Paul den Osterhasen gut verdaut? Weißt du, ich hab mir vorgestellt, wie es wäre, wenn wir alle vier hier in Wash ...

COMPUTERSTIMME: Ende der Nachricht.

Der Anrufbeantworter blinkt. Wieder herrscht Totenstille. Kameranachschwenk zum Fenster; man sieht, daß im Nachbarhaus noch Licht brennt.

### 30. SAARBRÜCKEN

### INNEN/NACHT

Holger und Angela stoßen in der Nachbarwohnung mit Rotwein an. An der Wand und in den Regalen die üblichen Kennzeichen einer Junggesellenbude: Filmplakate, ein Doors-Poster, Grünen-Aufkleber, vertrocknete Pflanzen, die ein oder andere leere Bierflasche, ein 1.FCS-Fanschal, ein Poster „2 CV ist Kult“ usw. Baltes' Frau wirkt nicht mehr ganz nüchtern.

ANGELA: Weißt du, es fängt schon damit an, daß er sich nie meldet, wenn er unterwegs ist. Kein Anruf, keine Nachricht, nichts!

HOLGER: Unterwegs? Wann hätte dein Mann jemals das Saarland verlassen?

ANGELA: Na, zur Zeit beispielsweise. Und glaubst du, der meldet sich mal bei mir? Bestimmt hat er eines dieser Staatshandys... also, landeseigenen Handys, auf dem er kostenlos telefonieren kann, aber sein erster Anruf wird übermorgen vom Flughafen Saarbrücken kommen: Ob du mich wohl abholen könntest, mein Mäuschen?

HOLGER: Und du wirst ihn abholen.

ANGELA: Mache ich doch immer.

HOLGER: Diesmal ist es zum Wohle deiner Heimat, Mäuschen.

ANGELA: Was heißt hier Heimat? Ich bin in Kiel geboren, und mein Vater stammt aus Ostpreußen.

HOLGER: Du bist längst adoptiert. Und das mit der Sprache wird auch noch klappen. Sag mal: Ich eß so geere Hoorische.

ANGELA: Nee, Hoorische mag ich nicht.

HOLGER: Dann solltest du mal die meiner Tante probieren. Noch ein Schlückchen, Mäuschen?

ANGELA: Vorsicht, Holger. Ich hasse „Mäuschen“. So darf mich nur einer nennen.

HOLGER: Wie kann er das, wenn er nie anruft? Sprecht ihr wenigstens sonst miteinander?

ANGELA: Solange er nicht gerade Flügelhorn übt. Oder bei seinen bescheuerten Parteifreunden rumsitzt. Was er so gut wie immer tut.

HOLGER: Was hat Klaus eigentlich zur CDU getrieben?

ANGELA: Frag ihn selbst, das war vor meiner Zeit. Angeblich hat sein Vater die Beitrittserklärung für ihn unterschrieben und bis zu seinem Tod auch seinen Mitgliedsbeitrag gezahlt.

HOLGER: Das klingt nachvollziehbar. So läuft es im Saarland.

ANGELA: Und jetzt, wo sein Studienfreund Müller Ministerpräsident geworden ist, sonnt er sich natürlich in dessen Erfolg. Zu Marco hat er gesagt, er macht nun Karriere.

HOLGER: Beneidenswert. Ich wollte auch schon immer Vorsitzender des CDU-Ortsverbandes Dudweiler werden.

ANGELA: Immerhin hat er es heute bis nach Washington geschafft und du nicht.

HOLGER: (übertrieben schmierig) Gut für uns, Mäuschen.

ANGELA: Holger, tu mir den Gefallen und schaff dir eine Freundin an. Damit man mit dir wieder normal reden kann.

HOLGER: Ich will ja eine Freundin. Genauer gesagt zwei oder drei. So kurz, wie das Leben nun mal ist ... Es gibt bloß ein Problem: Die Saarländerinnen ... (im Flüsterton:) ... sind so häßlich. Und strohdoof.

ANGELA: Ach, Unsinn.

HOLGER: Doch, ich weiß es. Ich kenne meine Landsfrauen. Du magst keine Hoorische, ich keine Saarländerinnen. Das ist die Tragik unserer Existenz.

ANGELA: Such dir halt eine Auswärtige.

HOLGER: Und wo, bitteschön? Wenn sogar eine Kielerin mit ostpreußischen Wurzeln mir ihre kalte Schulter zeigt?

ANGELA: Holger, bitte ...

HOLGER: Du, ich stehe wirklich auf ältere Frauen. Auf einsame, von ihren Männern verlassene ältere Frauen, die es satt haben, sich beim Abendbrot über die Bunten Abende des Musikzuges Herrensohr zu unterhalten oder über die aktuelle Wirtschaftspolitik der saarländischen Regierung, ganz zu schweigen von den ewigen Hymnen auf das Gelobte Land Amerika ...

ANGELA: Mann, Holger, du bist wirklich ...

HOLGER: (tanzt durch das Zimmer, sein Glas wie die Freiheitsstatue emporreckend) Amerika! Amerika!

ANGELA: (nachdem er zur Ruhe gekommen ist) So viel Wein kannst du mir gar nicht verabreichen, daß ich mich von einem wie dir trösten ließe.

HOLGER: Ach ja? Und wenn der böse Mr. Bush morgen seine Truppen losschickt?

ANGELA: Außerdem: „Ältere Frau“ hat mich Klaus noch nie genannt, du kleines saarländisches Arschloch.

RICHARD Eaglefield, ein gutaussehender älterer Herr, empfängt Baltes und Frau Maurer-Lövenich in einem kleinen Besprechungszimmer, in dem auf einem großen Läufer zwei Sessel vor einem offenen Kamin stehen. Seitlich des Kamins das Sternenbanner.

RICHARD: Mr. Baltes ... herzlich willkommen in Washington!

MAURER-LÖV.: Darf ich Ihnen Mr. Eaglefield vorstellen, Herr Baltes, den Sonderbeauftragten der amerikanischen Regierung?

BALTES: Sehr erfreut ... freut mich.

RICHARD: (von nun an deutsch) Hatten Sie eine angenehme Reise?

BALTES: Sie sprechen deutsch?

RICHARD: Leidlich.

MAURER-LÖV.: Mr. Eaglefield betreute jahrelang das Auslandsbüro seiner Firma in Bielefeld.

RICHARD: Das ist richtig. Wir hatten viel mit den Bertelsmännern in Gütersloh zu tun.

BALTES: Verstehe.

RICHARD: Ein guter Betrieb. Gute Leute.

MAURER-LÖV.: Insofern sollte es keine Verständigungsschwierigkeiten geben. Falls doch, finden Sie mich im Nebenraum. Viel Erfolg beiderseits. (ab)

RICHARD: Eine entzückende Person.

BALTES: Frau Maurer-Lövenich? Ja, das stimmt. Sie ist ... sie hat Philosophie studiert.

RICHARD: Haben das nicht alle Deutsche? – Ein kleiner Scherz, Mr. Baltes. Wollen Sie nicht Platz nehmen?

BALTES: Gerne. Vielen Dank.

Beide setzen sich vor den Kamin, so daß nun alles wie ein offizielles Gipfeltreffen wirkt; nur die Journalisten fehlen. Klaus Baltes räuspert sich und nimmt Haltung an.

BALTES: Unsere Position, Mr. Eaglefield, die Position der saarländischen Landesregierung, ist die, daß wir ...

RICHARD: Entschuldigung, würde es Ihnen etwas ausmachen, mich Richard zu nennen.

BALTES: Bitte?

RICHARD: Niemand nennt mich Mr. Eaglefield. Nicht einmal meine Frau. Sie können also ruhig Richard zu mir sagen. Es würde mich freuen.

BALTES: Wenn es Ihnen ... natürlich. Richard. Mein Name ist Klaus.

RICHARD: Klaus, sehr schön. Sehen Sie, das ist viel besser.

BALTES: Meine Landsleute, die Saarländer, nennen mich den Baltesklaus. In einem Wort, verstehen Sie? Die Namen vertauscht. Einfach: der Baltesklaus.

RICHARD: Interessant. (Pause)

BALTES: Nun, Richard ... um auf die Position der saarländischen Landesregierung zurückzukommen ...

RICHARD: Sind Sie zum erstenmal in den Staaten, Klaus?  
BALTES: Äh ... ja.  
RICHARD: Und? Gefällt es Ihnen hier?  
BALTES: Ja, schon. Die Leute sind sehr angenehm. Doch.  
RICHARD: Schön. (Pause; Baltes rutscht nervös in seinem Sessel hin und her) Darf ich Sie etwas fragen, Klaus?  
BALTES: Aber gerne.  
RICHARD: Wie sind Sie zum Sonderbeauftragten in dieser Angelegenheit geworden? Ich frage aus rein privatem Interesse.  
BALTES: Oh, das ist ganz einfach. Der Ministerpräsident unseres Landes und ich, wir sind seit Jahren ... (stolz:) ja, er vertraut mir. Außerdem, ich hatte schon immer ein besonderes Faible für Amerika. War sogar mit einer Amerikanerin zusammen.  
RICHARD: Sehr interessant.  
BALTES: Ja, es ist schon ein paar Jährchen her. Sie kam aus Winnipeg und blieb für ein Jahr in Saarbrücken.  
RICHARD: Das freut mich, Klaus.  
BALTES: Tja, wie das Leben so spielt.  
RICHARD: Lange waren Sie nicht mit ihr zusammen, nehme ich an?  
BALTES: Doch, doch. Über ein Jahr. Gut, es ist dann nichts daraus geworden. Unterschiedliche Interessen, wie man so sagt. (Pause)  
RICHARD: Winnipeg liegt ja eigentlich in Kanada. Vielleicht meinten Sie Wisconsin, Klaus.  
BALTES: (hastig) Oja, sicher. Natürlich Wisconsin. Das habe ich verwechselt, tut mir leid.  
RICHARD: Oder Wyoming?  
BALTES: Nein, nein, Wisconsin war's. Sie haben recht.  
RICHARD: Auch ein schöner Staat, Wisconsin. (Pause)  
BALTES: Wenn Sie nichts dagegen haben, Richard, würde ich gerne ...  
RICHARD: (kalt) Lassen Sie es mich so formulieren, Klaus: Die Regierung des Saarlandes sollte so bald wie möglich den Beweis erbringen, ja, sie hat sogar die Pflicht dazu, daß sie in keinerlei terroristische Aktivitäten verstrickt ist. Kann sie das?  
BALTES: Wie bitte? Wir sollen ... wir sollen beweisen, daß wir keine Terroristen sind?

Richard erhebt sich, öffnet einen verborgenen Wandschrank und entnimmt ihm zwei Dosen Bier.

RICHARD: Nach Ansicht der Regierung der Vereinigten Staaten wird Ihnen das schwerfallen. Können Sie beweisen, daß Ihr Land keinerlei Massenvernichtungswaffen hortet? Zweitens: Können Sie beweisen, daß Sie den internationalen Terrorismus weder aktiv noch passiv unterstützen? Und drittens: Können Sie beweisen, daß das Saarland flüchtigen Terroristen keinen Unterschlupf gewährt? Wenn Sie all das können, braucht sich Ihr Land keine Sorgen zu machen. Das ist der Standpunkt unserer Regierung, und Sie sollten ihn ernst nehmen. Ein Budweiser, Klaus? (öffnet eine Dose zischend und trinkt)

## 32. BERLIN

INNEN/TAG

Pressekonferenz der CDU mit Angela Merkel.

Einblendung: DIENSTAG, 15. APRIL 2003

MERKEL: Die Lage, meine Damen und Herren, ist in der Tat besorgniserregend. Wir müssen davon ausgehen, daß es Beweise für die amerikanischen Vorwürfe gegen das Saarland gibt. Wir appellieren daher an die Regierung der Vereinigten Staaten, diese Beweise offenzulegen. Der noch dringendere Appell aber richtet sich an die saarländische Landesregierung, alles Erdenkliche dafür zu tun, um die Vorwürfe zu entkräften. Es kann nicht angehen, daß eine ganze Region mitten in Europa unter dem Verdacht steht, in das Netz des internationalen Terrorismus verstrickt zu sein. Natürlich müssen wir Deutschen uns kritisch fragen, ob manch eine Äußerung der letzten Wochen und Monate nicht unbedacht war, nicht die Aufmerksamkeit und den Unmut der amerikanischen Regierung auf sich gezogen hat, einer Regierung, die, wie wir alle wissen, derzeit schwere, ja schwerste Entscheidungen zu treffen hat.

Wie dem auch sei, wir als CDU-Fraktion im Bundestag sehen in dieser Stunde den Bundeskanzler und seinen Außenminister gefordert. Es gilt, mit Hilfe der saarländischen Regierung den ungeheuerlichen Verdacht gegen das Bundesland so schnell wie nur irgend denkbar auszuräumen. Falls dies nicht möglich sein sollte, darf es keinesfalls zu einem Bruch der transatlantischen Beziehungen kommen. Diese Beziehungen waren und sind die Grundvoraussetzung unserer Existenz, und ihr Erhalt muß oberstes Ziel der bundesdeutschen Außenpolitik sein – in aller auch tragischen Konsequenz ... in aller auch tragischen Konsequenz ... in aller auch tragischen Konsequenz ... in aller auch tragischen Konsequenz ...

Merkels Ansprache mündet in eine Endlosschleife. Der Film wird angehalten; SCHNITT zu einer Nachrichtensondersendung, in deren Rahmen die Pressekonferenz übertragen wurde.

## 33. FERNSEHSTUDIO

INNEN/TAG

Sondersendung zur „Saarland-Krise“ mit der Moderatorin Anne WILL.

WILL: Da hat uns wohl die MAZ im Stich gelassen; wir bitten dies zu entschuldigen. Sie haben es gehört, Angela Merkel hat ihrer tiefen Besorgnis Ausdruck gegeben, sie hat aber auch von unbedachten Äußerungen der letzten Zeit gesprochen, die möglicherweise in Washington für Unmut gesorgt haben könnten. In Berlin ist uns nun Professor Wilfried Bamberger zugeschaltet, Politikwissenschaftler und Parteienexperte; er hat für uns die Pressekonferenz der CDU verfolgt. Professor Bamberger, was und wen meinte Frau Merkel, als sie von solch unbedachten Äußerungen sprach?

Zuschaltung Professor BAMBERGER in Berlin.

BAMBERGER: Nun, Frau Will, diese Bemerkung ist eindeutig auf den saarländischen Ministerpräsidenten gemünzt, der sich vor dem Einmarsch der Alliierten in den Irak strikt gegen ein militärisches Vorgehen aussprach. Vermutlich hat die US-Regierung Frau Merkel, die ja Kanzlerin werden will, vorgehalten, sie habe den eigenen Laden nicht im Griff, und das bei einem solch heiklen Thema wie dem Irakkrieg.

WILL: Aber gerade Peter Müller galt doch immer als Parteigänger Merkels, als einer der loyalsten Länderchefs.

BAMBERGER: Das ist richtig. Sie müssen allerdings bedenken, was es für ein Gewicht hat, wenn derselbe Peter Müller den Einmarsch in den Irak als völkerrechtswidrig beurteilt, kurz nachdem seine Parteivorsitzende das Vorgehen der Amerikaner als rundum gerechtfertigt eingestuft hat. Diese öffentliche Äußerung Müllers war eine Art Dolchstoß, zumindest in den Augen Merkels.

WILL: Heißt das nun, daß die CDU unter Angela Merkel im Notfall bereit wäre, das Saarland preiszugeben – falls die erhobenen Vorwürfe nicht aus der Welt geräumt werden können?

BAMBERGER: So weit würde ich nicht gehen. Fakt ist jedoch, daß Frau Merkel die harte Linie der Amerikaner mitträgt, mittragen muß, will sie in den Augen der Weltöffentlichkeit nicht an Glaubwürdigkeit verlieren. Insofern verhält sie sich nur konsequent.

WILL: Konsequent durchaus – fatal allerdings für die Saarländer und ihren Ministerpräsidenten.

BAMBERGER: Natürlich. Nur darf man nicht vergessen, daß es Peter Müller war, der noch vor kurzem einer Verschmelzung seines Landes mit Rheinland-Pfalz zu einem größeren Bundesland eine klare Absage erteilt hat. Übrigens mit Unterstützung seiner Landsleute. Diese Haltung stieß international, vor allem in der europäischen Union, auf größtes Unverständnis. In Brüssel machte sogleich die Rede von einer Isolierung des Saarlandes die Runde, von einem absolut antiquierten Politikverständnis der Verantwortlichen. Und es gab nicht wenige Europapolitiker, die dem Ministerpräsidenten Müller territorialen Starrsinn vorhielten. Ein Vorwurf, der in diesen Tagen natürlich stärker wiegt als zuvor.

WILL: Herzlichen Dank, Professor Wilfried Bamberger, nach Berlin.

### 34. SAARBRÜCKEN

AUSSEN/TAG

Am Stadtrand schlagen sich etwa zehn Männer und Frauen, meist mittleren oder jüngeren Alters, unter Führung eines knorrigen RENTNERS durchs Unterholz.

- RENTNER: Paß auf deine Füße auf, Mädchen, da sind überall Löcher im Boden. Dreimal dürft ihr raten, woher die stammen.
- JUNGER MANN: Bomben?
- RENTNER: Ja, was denn sonst? Monatelang hat es hier Metall geregnet. Die Jabos sind so tief runter, da habt ihr die Pickel im Gesicht der Piloten sehen können. Über die Flakabwehr haben die sich schlapp gelacht. Und dann die Fieseler Störche ... ab in den Bunker, hieß es da nur. Hier geht's lang, noch fünfzig Meter.
- JUNGE FRAU: Ist es kalt in so einem Bunker?
- RENTNER: Zentralheizung gibt es dort nicht, wenn du das meinst, Mädchen. Wobei frieren das geringste Problem ist, wenn du den Fliegeralarm hörst. Gut, im Winter war das kein Zuckerschlecken. Aber jetzt haben wir ja schon April. (einige sehen ihn erschreckt an)
- JUNGER MANN: Wie viele Leute faßt denn Ihr Bunker?
- RENTNER: So viele, wie rein wollen. Ja, meinst du, da wird einer weggeschickt, wenn die Sirenen heulen, Bub? Vorstellungen haben die jungen Leute heutzutage. Ich meine, mit 200 Personen wird es schon eng da drinnen. Aber auch wärmer, nicht wahr, Mädchen? – So, da sind wir. 1944 war das mein zweites Zuhause. Hier habe ich mehr Zeit verbracht als in der Schule.

Mit gemischten Gefühlen steht die Gruppe vor dem zugewachsenen Bunkereingang.

- DICKE FRAU: Kann man da jetzt rein?
- RENTNER: Einen Schlüssel habe ich nicht. Da müßt ihr im Rathaus nachfragen. Aber die machen bestimmt Probleme wegen dem Viehzeug da drin.
- DICKE FRAU: Viehzeug?
- RENTNER: Fledermäuse, Schlangen, Spinnen ... was heutzutage so geschützt wird. Fragt mich bloß nicht, warum.
- JUNGER MANN: Also müßte man da erst einmal aufräumen?
- RENTNER: Wieso aufräumen? Wegen der paar Schlangen? Geh fort. Lebensmittel müssen da rein, luftdicht abgepackt, sonst nichts. Wenn's ernst wird, Tür auf, immer rein in die gute Stube und beten. Solange sich keine Granate in den Eingang verirrt, kann hier nichts passieren. Also wenn ihr mich fragt: Sollen die Amis ruhig kommen.

### 35. SAARBRÜCKEN

INNEN/TAG

Ein Supermarkt. Angela Baltès, im Einkaufswagen ihr jüngster Sohn Paul.

ANGELA: Nein, nein, nein, Paul, heute wird nicht gegrillt. Wir können doch nicht jeden Tag... Außerdem ist Papa nicht da.

PAUL: Wann kommt Papa nach Hause?

ANGELA: Das sollten wir Präsident Bush fragen. Na, wie wär's mit dem?

Sie nimmt einen riesigen Schokoladeosterhasen aus dem Regal; Paul nickt.

ANGELA: Aber erst an Ostern, verstanden? (zu einer VERKÄUFERIN:) Sagen Sie, ich habe keine H-Milch gefunden. Steht die jetzt woanders?

VERKÄUFERIN: H-Milch ist ausverkauft. Seit gestern abend. Genauso wie Zwieback, Traubenzucker und Mineralwasser.

ANGELA: Wieso denn das?

VERKÄUFERIN: Hören Sie keine Nachrichten?

ANGELA: Natürlich höre ich Nachrichten, ich kann mich aber nicht erinnern, daß dort zum Horten von Traubenzucker aufgefordert worden wäre.

Die Verkäuferin geht achselzuckend ab; dafür eilt der LADENBESITZER herbei, die Hilfsbereitschaft in Person.

LADENBESITZER: Sie werden in der ganzen Stadt keinen Markt mehr finden, der noch H-Milch im Sortiment hat. (vertraulich:) Ich erwarte allerdings heute nachmittag eine Extralieferung. Wenn Sie bereit wären, einen entsprechenden Preis zu zahlen ...

ANGELA: Verräter! Elender Kriegsgewinnler! Zieh bloß Leine!

- SCHNITT -

### 36. VÖKLINGER HÜTTE (TRAUMSEQUENZ)

INNEN/NACHT

Totale Dunkelheit. Man hört zunächst den schweren ATEM eines Menschen, dann das Geräusch von SCHRITTEN auf hartem Boden. Eine Tür wird vorsichtig geöffnet: Man hört, wie sie in den Angeln QUIETSCHT, sieht einen schmalen Lichtstreif, der sich verbreitert. Die Tür führt in eine riesige, halb leere Industriehalle, einen Teil des Vöklinger Hüttenareals. Baltès tritt aus dem Dunkeln durch die offene Tür in die Halle. Suchend, fast ängstlich blickt er sich um.

BALTES: Angela?

Seine Stimme HALLT ungewöhnlich lange nach. Langsam durchquert er die Halle, zuckt zusammen, als ein paar Tauben auffliegen, und entdeckt schließlich ein Hemd auf dem

Steinboden. Er hebt es auf, riecht vorsichtig daran. Ein paar Schritte weiter liegen Damenschuhe, dann Socken, ein Rock, ein Unterhemd, ein BH, ein Slip ... – und zuletzt Baltes' Cowboyhut.

BALTES:           Angela? Bist du hier?

In der Nähe führen einige Türen aus der Halle heraus. Baltes nähert sich einer von ihnen, streckt die Hand aus ... zögert ... schaut zur benachbarten Tür ... und öffnet dann doch die erste. Hinter ihr befindet sich ein großer Werkswaschraum mit Wasserleitungen und Brauseköpfen an der Decke, in dem ein Dutzend NACKTER MÄNNER duscht und singt.

NACKTE:           Schleswig-Holstein, meerumschlungen ...

Hastig schließt Baltes die Tür. Sofort tritt wieder Stille ein. Er versucht sich an der Tür nebenan. Hinter ihr erstreckt sich ein weitläufiger, menschenleerer Raum, in dem eine Armee (mindestens 25) Schwenkgrills stehen, deren kreisrunde Roste in sanfte Pendelbewegung versetzt sind. Beim Pendeln stoßen sie leicht gegen die Außenstützen, was zu einem vielstimmigen KLACKEN führt. Baltes schaut sich das Arrangement eine Zeitlang an, dann schließt er die Tür wieder. Plötzlich hört er die Stimme seines Freundes, des saarländischen Ministerpräsidenten, hinter sich.

MÜLLER:           (OFF SCREEN und sehr hallig) Wer soll es denn sonst machen außer dem Baltesklaus?

Baltes fährt herum. Doch die Halle ist leer, von den unter der Decke umherflatternden Tauben einmal abgesehen. Er versucht es schließlich noch an einer dritten Tür. Sie führt in einen kleineren Raum, in dem die aus dem Weißen Haus bekannten Sessel stehen. In dem einen hat Richard Platz genommen, im anderen sitzt ein riesiger Schokoladeosterhase.

RICHARD:           (im Geschäftston zum Osterhasen) ...weshalb Ihre Regierung so bald wie möglich den Beweis erbringen sollte, daß sie den Terrorismus... Klaus! Kommen Sie doch rein, leisten Sie uns Gesellschaft!

BALTES:           Danke... sehr freundlich... Haben Sie vielleicht meine Frau gesehen, Richard?

RICHARD:           Wollte sie nicht nach Winnipeg?

BALTES:           Nein, sie... Ich weiß nicht. Entschuldigen Sie bitte die Störung.

Er schließt auch diese Tür, lehnt sich mit dem Rücken an sie und macht für ein paar Sekunden die Augen zu. Als er sie wieder aufschlägt, fällt sein Blick auf einen offenen Durchgang gegenüber. Von dort sind ferne Geräusche zu hören: das rhythmische QUIETSCHEN eines hin- und herwippenden Gegenstandes. Eilig durchquert Baltes die Halle, die Geräusche werden LAUTER. Kurz vor dem Durchgang verlangsamt er seine Schritte. In der Nebenhalle, die nun in den Blick kommt, steht ein mit Leopardentatzen bemalter 2 CV, in dem offenbar ein Pärchen bei der Sache ist; jedenfalls schwankt die Karosserie hin und her. An das Dach des Wagens ist ein Luftballon gebunden.

BALTES:           Angela?

Er nähert sich der Ente, versucht die Insassen zu erkennen, doch dazu sind die Scheiben des Wagens zu beschlagen. Schließlich klopft er energisch an die Fahrertür. Das Quietschen und Wippen verstummt augenblicklich.

BALTES:           Angela? Bist du das?

Die Fahrertür öffnet sich. Heraus steigt Holger, nackt bis auf die sehr altmodischen Feinrippunterhosen, die er sich gerade hochzieht.

HOLGER:           Der Baltesklaus? Was willst du denn hier?

BALTES:           Sag mal, das ist doch nicht Angela bei dir im Wagen?

HOLGER:           Quatsch. Wie kommst du denn darauf? Das ist ... kennst du nicht.

BALTES:           He, so einen habe ich auch.

Ihm ist aufgefallen, daß der Luftballon am Wagendach mit einer Weltkarte bedruckt ist.

BALTES:           Woher hast du den? Warst du auch in Washington?

HOLGER:           Was ist denn los mit dir, Klaus? So mißtrauisch?

Erstaunt beobachtet Baltes, wie eine Hand aus dem Wageninnern nach dem Ballon greift, ihn zu sich heranzieht und wie eine zweite Hand mit einem angespitzten amerikanischen Fähnchen Europa anzielt und schließlich in den Ballon sticht. Er zuckt zusammen, aber es passiert nichts. Das Fähnchen bleibt in der Ballonhaut stecken. Währenddessen hat Holger Baltes' Schweigen genutzt, um ihm beruhigend zuzureden.

HOLGER:           Seit du diesen Diplomatenjob hast, bist du nicht mehr derselbe, Klaus. Komm mal wieder runter von dem Trip und vergiß deine alten Kumpels nicht. Die Leute da draußen, diese Hochdeutschquassler und Amerikaner ... das ist nicht dein Umgang. Immer locker bleiben, sage ich. Bei dem Wetter könnten wir täglich schwenken. Bier ist genug da. Was meinst du? Alles klar?

BALTES:           Wie, was?

HOLGER:           Kennst du den schon, Klaus? (Er reckt seinen nackten rechten Arm nach oben.) Was ist das?

BALTES:           Dein Arm, wieso?

HOLGER:           Nee, das ist die Achsel des Bösen. Gut, was?

BALTES:           Und wer ist jetzt da drin?

HOLGER:           Wo drin?

Dem 2 CV entsteigt eine Frau, mit deren Anblick Baltes nicht gerechnet hat. Sie trägt nichts außer einem großen Handtuch, das sie sich um den Leib gewickelt hat.

BALTES:           Frau Maurer-Lövenich! Was machen Sie denn hier?

MAURER-LÖV.:   Immer im Dienst, Herr Baltes. Für Gott und Vaterland.

BALTES:           Ich verstehe nicht ...

MAURER-LÖV.:   Das müssen Sie nicht verstehen.

BALTES:           Aber wieso ... Woher kennen Sie sich?

HOLGER:           (legt seinen Arm um sie) Weißt du, Marie und ich ...

MAURER-LÖV.: Dr. Marie!  
HOLGER: Entschuldige bitte.

Sie küssen sich zärtlich, ohne Baltes' Fassungslosigkeit zu beachten. Plötzlich ertönt hinter ihm die Stimme seines Sohnes.

MARCO: Papa!

Baltes dreht sich um. Auch Holger und Frau Maurer-Lövenich sehen auf. Marco steht unter dem Durchgang, den Cowboyhut seines Vaters in der Hand.

MARCO: Den hier hast du vergessen, Papa!

Er holt aus, um den Hut wie eine Frisbeescheibe in Richtung der drei zu werfen.

BALTES: Nein, Marco! Tu's nicht!

Marco wirft mit aller Macht. ZEITLUPENEINSTELLUNG: Der Cowboyhut fliegt, um die eigene Achse gewirbelt, durch die Halle. Ein scharfes ZISCHEN ertönt – so, als handle es sich um einen Hut aus Leichtmetall.

BALTES: Achtung! Alles in Deckung!

Ende der ZEITLUPENEINSTELLUNG. Baltes, Holger und Frau Maurer-Lövenich ducken sich, der Hut fliegt über sie hinweg und trifft den Luftballon, der mit einem lauten KNALL und entsprechend langem NACHHALL platzt.

### 37. HOTELZIMMER IN WASHINGTON D.C.

INNEN/TAG

Schweißgebadet schreckt Klaus Baltes aus seinen Träumen hoch.

BALTES: Was für ein bescheuerter Traum! Verdammtes Budweiser ...

Schwankend steht er auf und hält sich den Kopf. Es KLOPFT an der Tür.

BALTES: Yes, please?

MAURER-LÖV.: (von außen) Maurer-Lövenich. Guten Morgen!

BALTES: (öffnet ungehalten) Was wollen Sie um diese Uhrzeit?

MAURER-LÖV.: Ich weiß nicht, nach welcher Uhr Sie sich richten, Herr Baltes, aber es ist gleich acht Uhr Ortszeit. Sie haben Termine.

BALTES: Was für Termine? Mehr als mit einem gelangweilten US-Diplomaten Bier trinken, darf ich doch nicht. Außerdem leide ich unter Jetlag.

MAURER-LÖV.: Sie Ärmster. Ihre Landsleute hätten sicher größtes Verständnis für Ihre Unpäßlichkeit.

BALTES: (geht ins Bad) Frau Maurer-Lövenich?  
MAURER-LÖV.: Bitte?  
BALTES: (OFF SCREEN, durch die offene Badtür) Wie sind Sie eigentlich im Außenministerium gelandet? Ich meine, Sie als promovierte Philosophin...  
MAURER-LÖV.: Da gab es einen ganz einfachen Grund.  
BALTES (O.S.): Und der wäre?  
MAURER-LÖV.: Das Geld.  
BALTES (O.S.): Aha.

Maurer-Lövenich nimmt Baltes' Flügelhorn und spielt an ihm herum. Dann sieht sie das Foto von Baltes' Familie auf dem Nachttisch stehen und betrachtet es eingehend.

BALTES (O.S.): Was habe ich denn nun für Termine?  
MAURER-LÖV.: Nach dem Frühstück Aktenstudium. Ich habe Ihnen die Ergebnisse der gestrigen Besprechungen zusammengestellt. Anschließend erwartet Ministerpräsident Müller Ihren Anruf, und um elf Uhr treffen Sie sich mit Mr. Eaglefield zum Angeln.  
BALTES: (kommt angezogen aus dem Bad) Zum Angeln?  
MAURER-LÖV.: Ja, das war seine Idee. Er hat ein Häuschen eine halbe Stunde außerhalb der Stadt.  
BALTES: Und was soll ich da, bitteschön? Ich werde doch nicht Angeln gehen, während mein Land bedroht ist!  
MAURER-LÖV.: Jeder tut das, was seiner Position angemessen ist, Herr Baltes.  
BALTES: Ach ja? Haben Sie das in Ihrem Philosophiestudium gelernt? Dann will ich Ihnen etwas sagen, Frau Maurer-Lövenich: Ich habe hier eine Aufgabe, die Ihrer Position angemessen ist. Auf den Leib geschrieben ist sie Ihnen. (zeigt ihr einen Zettel) Da, sehen Sie diesen Namen? Amy Rutherford. Ich muß unbedingt mit der Frau sprechen. Finden Sie heraus, wo sie wohnt und wie ich sie erreichen kann. Und zwar dalli.  
MAURER-LÖV.: Na, hören Sie mal, ich bin doch keine Sekretärin.  
BALTES: Aber ich bin der Sonderbeauftragte der saarländischen Regierung, und Sie sind zu meiner Unterstützung abgestellt. Also diskutieren Sie hier nicht lange herum. Das Schicksal meiner Heimat hängt von Ihrer Recherche ab.  
MAURER-LÖV.: Also, das ist wirklich das letzte, was ich ...  
BALTES: Amy Rutherford. Eine Frau in meinem Alter. Um fünfzehn Uhr erwarte ich Ergebnisse. Sehen Sie, nun haben Sie auch einen Termin.

38. UN-GEBÄUDE, NEW YORK

INNEN/TAG

Außenminister Fischer spricht vor der UNO-Vollversammlung.

FISCHER: Ich appelliere also noch einmal an die Regierung der Vereinigten Staaten, ihr Vorgehen zu überdenken. Geben Sie dem betroffenen Bundesland Zeit und Gelegenheit, die Vorwürfe zu entkräften. Legen Sie Beweise vor, falls

es sie gibt. Schon jetzt ist die politische Stabilität in Europa nachhaltig erschüttert; sie wäre endgültig zerstört, wenn es zu einer überstürzten Strafaktion, und sei sie auch noch so begrenzt, gegen das Saarland käme. Setzen Sie den Zusammenhalt der demokratischen Völkergemeinschaft nicht leichtfertig aufs Spiel. Ich danke Ihnen.

BEIFALL für den Außenminister. Ein US-Diplomat gähnt herzerreißend.

### 39. SAARBRÜCKEN, ALTSTADT

AUSSEN/TAG

Wieder ein Demonstrationzug durch die Stadt, aggressiv-ohnmächtiger als der vom Vortag. Bergleute in Uniform tragen einen Sarg mit der Aufschrift „Saarland“. Die üblichen Plakate und PAROLEN; jüngere Leute tragen T-Shirts mit Slogans wie „Ich verstecke Bin Laden“ oder „Saarländischer Top-Terrorist“. Eine überdimensionale Bush-Statue aus Pappmaché wird mit einem Seil von ihrem Sockel geholt.

REPORTER (V.O.): Auch heute kam es in mehreren saarländischen Städten zu Protestmärschen. Am Rande einer nicht genehmigten Demonstration in Saarbrücken wurden antiamerikanische Parolen skandiert sowie US-Präsident Bush und Verteidigungsminister Rumsfeld mit Schmährufen bedacht. Gleichzeitig fanden in verschiedenen bundesdeutschen Städten Solidaritätskundgebungen statt, zu denen Gewerkschaften und linke Gruppierungen aufgerufen hatten. Auf dem Berliner Alexanderplatz versammelten sich etwa dreißig Personen, um gegen die US-Politik zu protestieren. (STANDBILD: Demonstranten auf dem Alex) Eine gleich große Gruppe von Gegendemonstranten forderte derweil die Abtrennung des Saarlandes von der Bundesrepublik. (STANDBILD: Gegendemonstranten) Der angekündigte Solidaritätsmarsch in Hamburg fiel heftigen Regenschauern zum Opfer. (STANDBILD: menschenleere Straße im Regen)

### 40. SEEUFER BEI WASHINGTON D.C.

AUSSEN/TAG

Richard und Baltes beim Angeln. Ein idyllisches, sehr ruhiges Fleckchen am Ufer eines großen Sees. Zwischen den beiden stehen einige Dosen Budweiser.

RICHARD: Na, wie gefällt es Ihnen hier, Klaus?

BALTES: Ja, schön ist es. Schön ruhig. Ein bißchen zu ruhig vielleicht.

RICHARD: Einmal pro Woche muß ich raus aus der Stadt. Immer alleine übrigens.

BALTES: Und was fangen Sie? Barsche, Karauschen?

RICHARD: Nichts. Ich komme nicht zum Fangen hierher. Manchmal beißt einer, und den nehme ich dann mit. Aber darum geht es mir nicht. Ich möchte einfach in Ruhe nachdenken können.

BALTES: Worüber?

RICHARD: Ach, über dies und jenes. Wichtiges und Unwichtiges. Oder über gar nichts. Das kommt sogar oft vor.

BALTES: Dazu braucht man Zeit.

RICHARD: Die habe ich jetzt, als Rentner. Und ich genieße es. Ich sitze hier, sehe die Sonne aufgehen, sehe, wie sie sich im Wasser spiegelt, wie sie hinter den Bäumen verschwindet, wie sie untergeht ... oder ich sehe den Regen, den Wind, fallende Blätter ... so mag ich es. Mehr brauche ich nicht, um zufrieden zu sein. Sind Sie auch zufrieden, Klaus?

Plötzlich aufkommender LÄRM: Zwei Düsenjets durchschneiden die Stille.

BALTES: Komische Frage, Richard.

RICHARD: Wieso?

BALTES: Ich meine, wie kann jemand zufrieden sein, dessen Heimat gerade massiv bedroht wird?

RICHARD: Weshalb nicht?

BALTES: Ihre Regierung, Richard, hat gerade den Irak überfallen, mit wer weiß wie vielen Toten, nun nimmt sie das Saarland ins Visier, und Sie fragen mich, ob ich zufrieden bin!

RICHARD: Das verstehe ich nicht.

BALTES: Das verstehen Sie nicht?

RICHARD: Nein. Ihr Deutschen seid mir ein Rätsel. Ich denke oft über euch nach, wenn ich hier sitze, sehr oft, glauben Sie mir. Ich kenne euch ja ein bißchen. Aber verstehen – nein. Natürlich ist das Saarland bedroht, Klaus. Aber das ist Deutschland auch. Und die USA, was sollen wir sagen? Haben Sie den 11. September schon vergessen? Das nenne ich eine reale Bedrohung, und trotzdem gelingt es mir, zufrieden zu sein.

BALTES: Ich weiß nicht, ob dieser Vergleich ...

RICHARD: Waren Sie nicht zufrieden, als man im Fernsehen die ersten jubelnden Iraker sah? Als sie die Statuen ihres Diktators vom Sockel stießen? Kein bißchen Freude, Klaus? Natürlich, es gab Kriegselend, jeder weiß es. Dreitausend Tote, vielleicht fünftausend. Das ist bekannt. Aber Millionen befreiter Iraker. Weshalb könnt ihr das nicht honorieren, ihr komischen Deutschen? Ist Freiheit kein Wert mehr für euch? Ihr genießt sie doch selbst erst seit zwei Generationen, euer Osten seit nicht einmal fünfzehn Jahren; ihr müßtet euch noch gut an Diktatur und Unterdrückung erinnern können ... Und dann freut sich keiner von euch über die Befreiung einer Nation. Warum nicht?

BALTES: Vielleicht ... vielleicht weil wir uns auch noch an die Bombennächte von Dresden und Hamburg erinnern.

RICHARD: Das sollten Sie nicht sagen, Klaus. Ich war vor einem Jahr in Dresden. Auferstanden aus Ruinen, so heißt es doch. Schöner als je zuvor. Und Hamburg? Fahren Sie mal nach Detroit oder Pittsburgh, Klaus, dann wissen Sie, wie schön und gesund deutsche Städte sind.

BALTES: In Saarbrücken fürchtet man, wieder bombardiert zu werden. Genau wie damals.

RICHARD: Ich weiß, daß Ihre Stadt Angriffsziel im Zweiten Weltkrieg war, Klaus. Ich weiß, daß wir die saarländischen Industriezentren dem Erdboden gleichgemacht haben. Neunkirchen, Völklingen, die großen Stahlwerke, die Dillinger Hütte ...

BALTES: (peinlich berührt) Sie kennen das alles? Sie kennen die Dillinger Hütte?

RICHARD: Ich kenne einige Orte in Europa. Die Stadt Epinal zum Beispiel. Schon mal gehört?

BALTES: (überlegt) Epinal ... in Lothringen?

RICHARD: Ja, südlich von Nancy. Dort ist mein Bruder gefallen. Jetzt liegt er auf dem amerikanischen Friedhof von Dounoux. Ein unscheinbarer Ort, nicht sehr schön, wenn ich ehrlich bin. Eher tristlos. Auch eine traurige Landschaft. Aber mein Bruder schläft dort, seit 1944, und ich besuche ihn alle zehn Jahre mit der gesamten Familie. Nächstes Jahr ist es wieder soweit. (Pause) Sie haben ihm den Kopf weggeschossen.

BALTES: Das ... das tut mir leid.

RICHARD: Ach, in Ihrer Familie hat es sicher auch Opfer gegeben, Klaus. Das ist der Krieg, jeder sieht zu, daß er heil aus der Sache rauskommt. Sie sind Deutscher, ich Amerikaner; vielleicht war es ja Ihr Vater, der ihn erschossen hat. Oder Ihr Onkel. Jedenfalls einer Ihrer Landsleute. Keiner von uns will Krieg, wir alle hassen ihn. Aber begreifen Sie, daß ich als Amerikaner beim Anhören meiner Hymne etwas anderes empfinde als nationale Überheblichkeit? Ich empfinde Stolz, verstehen Sie, Klaus? Stolz, daß mein Bruder mit einundzwanzig sein Leben gelassen hat, damit wir zwei hier wie gute Freunde bei einem Budweiser miteinander plaudern können. Damit ihr euch von euren Scheißnazis lossagen konntet und euer Saarbrücken wieder so schön wurde wie vor dem Krieg. Und deshalb ärgert es mich, daß ihr es euch so leicht macht mit dem Irakkrieg. Verdammt, Klaus, Saddam war ein Diktator, nicht besser als euer Adolf, und wir sollten auf seine Höllenfahrt anstoßen.

BALTES: (gibt sich nach einigem Zögern einen Ruck und nimmt ein Bier) Stoßen wir an.

RICHARD: Bei Ihnen beißt einer. Wissen Sie was, Klaus? Wenn wir ihn an Land holen, kommen Sie heute abend zu mir, und wir verputzen ihn. Einverstanden?

BALTES: Einverstanden.

#### 41. SAARBRÜCKEN, VOR DEM LANDTAG

AUSSEN/TAG

Ministerpräsident Peter Müller wird beim Verlassen des Landtagsgebäudes von JOURNALISTEN umringt. Ein Dutzend Mikrophone richtet sich auf ihn.

MÜLLER: Die Lage ist nach wie vor angespannt, ich will das gar nicht beschönigen. Dennoch bin ich sehr zuversichtlich, die Regierung der Vereinigten Staaten

von unserer absolut friedlichen und loyalen Haltung überzeugen zu können. Die gegen uns erhobenen Vorwürfe werden sich sämtlich als Mißverständnisse herausstellen.

- JOURNALIST 1: Was tut die saarländische Regierung konkret, um die Vorwürfe der Amerikaner zu entkräften? Sind Ihnen nicht die Hände gebunden?
- MÜLLER: Wir stehen in Dauerkontakt zum deutschen Außenminister und zum Bundeskanzler. Über alle Schritte sind wir informiert. Außerdem haben wir, wie Sie wissen, einen Sonderbeauftragten nach Washington entsandt, der die Aufgabe hat, den Standpunkt des Saarlandes vor Ort zu vertreten.
- JOURNALIST 2: Die US-Regierung bestreitet aber, mit dem Sonderbeauftragten direkt zu verhandeln.
- MÜLLER: Es finden bilaterale Gespräche auf verschiedenen Ebenen statt. Die Interessen unseres Landes werden bestens vertreten, darauf können Sie sich verlassen. Wobei das Saarland natürlich keine eigenständige Außenpolitik betreiben darf, das versteht sich von selbst.
- JOURNALIST 2: Mit anderen Worten: Die Entsendung dieses Sonderbeauftragten war pure Augenwischerei.

Müller geht wortlos, mit finsterem Blick ab und steigt in eine Limousine. Ein REPORTER erhält einen ANRUF auf seinem Handy, ebenso einige seiner Kollegen.

- REPORTER: Was sagst du? Die Liste ist veröffentlicht? Das ist der Hammer! – Wo? In Wadern? Ja, kenne ich. Und wie heißt die Firma? Alles klar. Wir sind schon unterwegs. (zu seinem KAMERAMANN:) Abmarsch, sofort. Sie haben die Liste veröffentlicht.
- KAMERAMANN: Welche Liste?
- REPORTER: Die Liste der Embargobrecher, Mann! Schaust du keine Nachrichten? (beide laufen zu ihrem Wagen)
- KAMERAMANN: Nö. Nie. Wohin geht's?
- REPORTER: Zur Firma Optitech nach Wadern. Das liegt im Hochwald.
- KAMERAMANN: Im Urwald?
- REPORTER: Naja, so ungefähr.
- KAMERAMANN: Da machste was mit. Erst Bagdad, jetzt Wadern ... Schöne Scheiße.

#### 42. AUTOBAHN SAARBRÜCKEN/TRIER

#### AUSSEN/TAG

Kurz vor der Ausfahrt Wadern stecken der Reporter und sein Kameramann im Stau. Um sie herum vollgepackte Wagen, PKWs mit Anhängern, Wohnmobile: Saarländer auf der Flucht vor dem drohenden Einmarsch.

- REPORTER: Das darf doch nicht wahr sein! Ausgerechnet jetzt. (trommelt auf dem Steuerrad herum)
- KAMERAMANN: Meinst du, das sind alles Kollegen?

REPORTER: Quatsch, guck dir doch an, wer in den Autos drinsitzt. Komplette Familien sind das. Mit Sack und Pack.  
KAMERAMANN: Und die wollen nach Wadern?  
REPORTER: Raus aus dem Land wollen die. Ins Rheinland, in die Eifel, frag mich nicht.  
KAMERAMANN: Der Typ da drüben hat sogar einen Schwenker auf dem Dachgepäckträger.  
REPORTER: Dann haut er ab, garantiert. Und zwar für länger. (Der Stau löst sich auf.)  
Na, Gott sei Dank. Ab in den Urwald. Hey, warum fährt der denn nicht? Ist der eingepennt oder was?

Er HUPT wütend. Das Auto vor den beiden ist Holgers Leopard-2 CV, in dem auch Angela Baltes und ihre beiden Söhne sitzen. Aus dem Rückraum ragen die Ohren eines großen Schokoladeosterhasen. Holger steigt aus, um die Ente per Handkurbel wieder in Gang zu bringen. Es gelingt ihm mit Mühe.

HOLGER: (wieder im Wagen) So, geschafft. (nach hinten:) Ja, ist gut, reg dich ab. Ich fahre ja schon.  
ANGELA: Und du meinst, wir schaffen es heute noch?  
HOLGER: Klar. Der Motor ist jetzt warm.  
ANGELA: Dreimal auf dreißig Kilometern. Respekt.  
HOLGER: Ab jetzt flutscht's. In einer halben Stunde sind wir bei Tantchen, und dann gibt's Hoorische.  
MARCO: Super. Hoorische find ich geil.  
ANGELA: Wenigstens einer. Ist es für deine Tante wirklich okay, wenn wir da zu viert anrücken?  
HOLGER: Wieso okay? Die freut sich, wenn Besuch kommt. Hat doch nichts zu tun in ihrer Waldklause.  
ANGELA: Ich dachte, sie wohnt in Wadern.  
HOLGER: Bei Wadern. Du fährst durch Wadern durch, dann kommt lange nichts, dann ein verlassenes Dorf, dann wieder lange nichts und dann ... schwupp ...  
ANGELA: Dann ist man dort. Oder muß kurbeln.  
HOLGER: Nein, dann steht man vor einem Wegweiser: „Zur Tante 5 km“. Die Gegend ist so verlassen, das kannst du dir nicht vorstellen. GPS-resistent ist die. Dahin kommen nicht mal die Amerikaner.  
ANGELA: Und wir vielleicht auch nicht mehr. Wenn dein Wagen weiterhin Zicken macht ...  
HOLGER: Zicken? Ich höre nur Zicken ... Was soll das? Nenne ich dich vielleicht zickig, nur weil du nicht anspringst?  
ANGELA: Finger weg vom Osterhasen, Paul!  
HOLGER: Typisch Frau. Kein Mitleid mit einer sensiblen Deux-chevaux-Seele.  
ANGELA: Allmählich wird mir klar, warum du keine Freundin hast.  
HOLGER: Daran sind nur die Amerikaner schuld.  
ANGELA: Die Amerikaner?  
HOLGER: Die Amerikaner sind an allem schuld. Am Hunger in der Welt, an der Armut und natürlich an den Staus auf der Autobahn. Schau's dir doch an: Aus Angst vor den Amis flüchtet alles über die Autobahn, und schon haben wir einen Stau.  
ANGELA: Und am Wetter? Sind da die Amis auch schuld?

HOLGER: Na, was denn sonst? Wann hatten wir jemals einen derart warmen April? Das ist der Klimaschock, und den verursachen die Amis mit ihren Dreißigliter-Geländewagen.

ANGELA: Und du fährst eine Ente aus den siebziger Jahren, die verbleites Benzin tankt und keinen Katalysator hat.

HOLGER: Die aber alle zehn Kilometer stehenbleibt. Das nenne ich aktiven Klimaschutz.

ANGELA: (lacht kopfschüttelnd) Wie kann ein einzelner Mensch so viel dummes Geschwätz produzieren?

HOLGER: Ach komm, Angela. Was wäre dir denn lieber in diesen Tagen? Eine Leichenbittermiene, wie sie dein Mann vor sich hinträgt? Du bist doch nur wegen meinem Geschwätz mitgekommen.

ANGELA: Ich bin vor allem deswegen mitgekommen, weil es in ganz Saarbrücken keine gescheiterten Lebensmittel mehr einzukaufen gibt. Meinst du, deine Tante hat noch H-Milch?

HOLGER: Literweise! Frischmilch, H-Milch, Buttermilch ... Direkt aus dem Euter glücklicher, saarländisch muhender Kühe. Ja, der Hochwald, das Land, in dem H-Milch und Honig fließen ... Hoppla! (er WÜRGT den Motor AB)

ANGELA: Nicht einmal deine Ente erträgt dieses Gelaber auf Dauer.

#### 43. FIRMA OPTITECH, WADERN

INNEN/TAG

Der Kombi des Reporters steht neben weiteren Fahrzeugen diverser Rundfunk- und Fernsehanstalten vor dem Firmengebäude. In der Kantine von Optitech findet eine improvisiert wirkende Pressekonferenz statt. Drei Werksvertreter, die Herren SCHENK, REINHARD und LÖSCH, haben sich eingefunden, zweien von ihnen steht die Angst ins Gesicht geschrieben. Unter den Zuhörern sind viele Ortsansässige (ein ÄLTERER HERR, ein JUNGER MANN, der BÜRGERMEISTER, weitere MÄNNER und FRAUEN).

SCHENK: (stehend) Meine Damen und Herren, ich darf Sie im Namen der Firma Optitech recht herzlich begrüßen ... wobei uns ein derartiger Andrang ... damit haben wir nicht gerechnet. Es wird gerade eine Erklärung der Mitarbeiter verteilt, in der wir zu den aktuellen Vorwürfen Stellung nehmen und ... leider haben wir nicht genug Kopien gemacht, aber es kommen welche nach. Ja.

1. REPORTER: Würden Sie uns Auswärtigen kurz erklären, mit wem wir die Ehre haben?  
 SCHENK: (mit hochrotem Kopf) Selbstverständlich, gerne. Mein Name ist ... also, ich fange mal mit dem Herrn zu meiner Linken an: Dr. Lösch, Leiter des Entwicklungslabors. Auf der anderen Seite Herr Reinhard aus dem Vertriebsbüro. Mein Name ist Schenk, ich bin der Vorsitzende des Betriebsrats. Ja. Im Namen der Firma Optitech möchte ich folgende ...

2. REPORTER: Und wo ist die Chefetage abgeblieben?  
 SCHENK: Ja, richtig. Es ist so, die Herren Ascheberg sind leider verhindert und lassen sich auf diesem Wege entschuldigen. (liest von einem Zettel ab) Dr. Bernd

Ascheberg leidet unter einer fiebrigen Erkältung ... und sein Bruder, Dr. Vincent Ascheberg hat ... Moment ... ja, Herr Ascheberg leidet ebenfalls unter einer fiebrigen Erkältung. Wird sich angesteckt haben. (GEMURRE im Publikum)

ÄLTERER HERR: Und der Broszat? Hat der sich auch versteckt?

SCHENK: Unser Geschäftsführer Herr Broszat hat ... meines Wissens ist er auch krank. Leider.

Herr Reinhard beugt sich zu ihm und FLÜSTERT ihm etwas zu.

SCHENK: Ich korrigiere. Herr Broszat ist bereits im Urlaub. Vorgezogener Osterurlaub.

UNRUHE im Publikum. Einzelne RUFEN: „Ist ja wieder typisch!“ – „Drückeberger!“ etc. Herr Schenk wischt sich den Schweiß von der Stirn.

SCHENK: Bitte, meine Damen und Herren, lassen Sie uns ... Ich möchte Ihnen eine Erklärung vorlesen, die Sie dann auch, wenn die Kopien ... Sie wissen, daß vor wenigen Stunden eine dubiose Liste veröffentlicht wurde ... eine Liste von Firmen, die in den zurückliegenden Jahrzehnten militärische Objekte an den Irak geliefert haben sollen. (liest wieder ab) Dazu erklären die am 15.4.2003 in der Firma Optitech versammelten Angestellten, daß ihrer Kenntnis nach im betreffenden Zeitraum keinerlei Waren militärischer Art den Weg in dem Saddam sein ... ins Saddam-Regime gefunden haben.

REINHARD: Auch nicht im weitesten Sinne militärischer Art. Also auch keine halb-militärischen oder protomilitärischen Waren, verstehen Sie?

SCHENK: Genau. Die erhobenen Vorwürfe, so geht die Erklärung weiter, werden selbstverständlich eingehend geprüft. Sämtliche Exporte der achtziger und neunziger Jahre werden aufgearbeitet. Eine Vorverurteilung der Firma und ihrer Belegschaft als Embargobrecher weisen die Unterzeichnenden entschieden zurück. (hält den Zettel in eine Fernsehkamera) Hier haben alle Anwesenden unterschrieben. Kriegen Sie das scharf?

3. REPORTER: Meinen Sie, die amerikanischen und britischen Geheimdienste lassen sich durch so eine Erklärung beeindrucken?

SCHENK: (blaß) Woher soll ich ...? Keine Ahnung.

LÖSCH: Dazu möchte ich etwas sagen. (Schenk setzt sich) Sie wissen, daß unser Unternehmen auf dem Gebiet der Speziallinsenfertigung führend in Europa ist. Die Geheimdienste der Briten und Amerikaner werden durch den Staat finanziert, letztlich also durch die Wirtschaft. Man kann sich leicht ausmalen, daß der ein oder andere angelsächsische Konzern die Optitech lieber heute als morgen von der Bildfläche verschwinden sähe.

3. REPORTER: Sie unterstellen also den ...

LÖSCH: Ich unterstelle gar nichts. Ich deute lediglich an; Ihre Aufgabe als Medienvertreter ist es, Andeutungen mit Beweisen zu unterfüttern.

4. REPORTER: Die Qualität Ihrer Speziallinsen ist aber auch im Irak bekannt, Dr. Lösch.

LÖSCH: Sie ist in der ganzen Welt bekannt.

4. REPORTER: Können diese Linsen nicht auch zu militärischen Zwecken verwendet werden?

Dr. Lösch lehnt sich gelassen zurück und verschränkt die Arme hinter dem Kopf, so daß enorme Schweißflecken unter seinen Achseln zu sehen sind.

LÖSCH: Wissen Sie, was, Herr Reporter? Auf diese Frage habe ich gewartet, seit der erste von Ihnen durch diese Tür getreten ist. Die Frage eines einfältigen Gemüts. Sehen Sie, wir stellen Speziallinsen für alle nur denkbaren Fälle her. Unsere Kunden kommen aus der Wirtschaft, aus der Medizin, der freien Forschung, von den Universitäten. Es gibt Nonnenklöster, in denen unsere Linsen auf dem Klosett Verwendung gefunden haben. Und *natürlich* dienen unsere Produkte auch militärischen Zwecken. (UNRUHE unter den Zuhörern) Bleiben Sie ganz locker, meine Damen und Herren. Die Amerikaner arbeiten mit Optitech-Linsen, die Briten tun es, und wenn die Iraker einen Weg gefunden haben, das Embargo zu unterlaufen, dann auch sie.

4. REPORTER: Das klingt nun aber etwas anders als Herrn Schenks ...

LÖSCH: In Ihren Ohren vielleicht. Darf ich Sie bitten, neben Ihren Ohren auch Ihren Verstand zu benutzen? Schauen Sie: Mein Schwager arbeitet in einer Fabrik, die Zahnstocher herstellt. Auch Zahnstocher finden im Krieg Verwendung. Schließlich muß sich der GI nach dem T-Bone-Steak in der Wüste die Zähne säubern, nicht wahr? Damit dient auch die Zahnstocherherstellung militärischen Zwecken.

Die PROTESTE werden lauter. Fassungslosigkeit unter den Zuhörern. Der Betriebsratsvorsitzende erhebt sich; er schwitzt wieder sehr stark.

SCHENK: Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen ...

LÖSCH: (ergreift den Zettel mit der Erklärung) Auch meine Unterschrift findet sich hier. Von einer direkten oder wissentlichen Lieferung an den Irak während des UN-Embargos kann keine Rede sein. Für die Weitergabe durch Zwischenhändler und kriminelle Geschäftemacher sind wir nicht verantwortlich. Wir nicht.

44. HOTELZIMMER IN WASHINGTON D.C.

INNEN/TAG

Klaus Baltes mit seiner Assistentin bei Terminabsprachen.

MAURER-LÖV.: Die ARD möchte Sie interviewen, ebenso der Deutschlandfunk und Zeitungsjournalisten. Ich habe mit Verweis auf Ihre heikle Mission abgelehnt.

BALTES: Gut. Sehr gut ist das.

MAURER-LÖV.: Das heißt, Ihr nächster Termin wäre die Unterredung mit Mr. Eaglefield. Habe ich das richtig verstanden: Sie besuchen ihn zuhause?

BALTES: Er hat mich zum Abendessen eingeladen. Es gibt Goldbrasse mit Mandeln.

MAURER-LÖV.: Mit Mandeln? Wie interessant. Vielleicht sollten Sie doch ein Interview geben?

BALTES: Solche Viecher, Frau Maurer-Lövenich (zeigt es an). Wir haben sie eigenhändig gefangen.

MAURER-LÖV.: Beeindruckend. Was Männer alles so tun, wenn sie ...

BALTES: Was ist mit Fischer, Frau Maurer-Lövenich? Ich hatte um ein Gespräch mit ihm gebeten.

MAURER-LÖV.: Sie meinen den Herrn Bundesaußenminister? Tut mir leid, sein Terminkalender platzt aus allen Nähten.

BALTES: Gestern hat er mir noch versprochen, mit mir in Verbindung zu bleiben. Und jetzt? Was bedeutet das? Läßt er uns fallen, oder was?

MAURER-LÖV.: Ein voller Terminkalender bedeutet nur eines: einen vollen Terminkalender.

BALTES: Danke, Frau Philosophin. Vielleicht sollten Sie auch mal Goldbrassen fangen. Was ist mit dem Botschafter, mit Pleuger? Ist der wenigstens zu sprechen?

MAURER-LÖV.: (schaut auf ihre Uhr) In exakt fünfzehn Minuten hat er einen Auftritt vor der UN-Vollversammlung. Thema: Die Saarland-Krise.

BALTES: (für sich, wütend:) Dann hoffe mer mo es beschde.

MAURER-LÖV.: Ei, do hasche wohr.

BALTES: Bitte?

MAURER-LÖV.: Ach, nichts.

BALTES: Was ist mit Amy Rutherford, Frau Maurer-Lövenich? Haben Sie etwas herausgefunden?

MAURER-LÖV.: (gespieltes Unverständnis) Bitte, wer? Ach, Sie meinen Ihren Spezialauftrag zur Rettung des Vaterlandes. Ja, meine Recherchen waren in der Tat erfolgreich. Ich habe insgesamt achtzehn Exemplare dieser Spezies namens ... Moment ... Amy Rutherford, richtig. Achtzehn Amy Rutherfords leben in den USA, von nicht registrierten Personen abgesehen.

BALTES: Achtzehn?

MAURER-LÖV.: Hier sind sie alle. Bei einigen konnte ich Beruf, Alter, Wohnsitz herausfinden, und von dreien habe ich sogar Fotos.

BALTES: Na, also, geht doch. Lassen Sie mal sehen ... (geht mit dem Papier in der Hand durch den Raum) Amy Victoria Rutherford – nein, so hieß sie nicht. Fünfundsechzig ist viel zu alt. Flötistin im Minnesota Orchestra ist sie auch nicht ...

MAURER-LÖV.: Wenn Sie keine weiteren Aufträge für mich haben ...

BALTES: Madison ... – wo liegt Madison, Frau Maurer-Lövenich?

MAURER-LÖV.: In Wisconsin.

BALTES: Wisconsin! Das ist sie. Gastronomy manager – was heißt das? Restaurantbesitzer?

MAURER-LÖV.: (achselzuckend) Schnitzelbräter?

BALTES: Danke, Frau Doktor, Sie haben mir sehr geholfen. Das Saarland wird Ihnen ewig zu Dank verpflichtet sein.

Sein Handy KLINGELT. Frau Maurer-Lövenich will sich zurückziehen.

BALTES: Peter! Das ist ja ... (hält sie zurück, flüstert ihr zu:) Der Ministerpräsident. – Peter, gibt's was Neues bei ... Was? Die Liste? Sie haben die Liste veröffentlicht? Und? Wer steht drauf? Ich meine, steht überhaupt jemand aus dem Saarland drauf? – Ja, Moment, ich notiere. (Frau Maurer-Lövenich schreibt beflissen mit.) Wadern, Optitech ... Ja. Neunkirchen, Lasertechnik ... Ich wußte gar nicht, daß wir so etwas haben. – Was, Schultheiß Pharma? Peter, das kann nicht sein, die sind in derselben Straße wie Pauls Kindergarten! – Natürlich heißt das nichts, trotzdem ... Wer noch? Ein Labor der Universität ... *drei* Labors? Drei? Und die sollen mit Pestiziden ...? Aber wer hat das nicht? – Ja, ich weiß. Das wird ein harter Gang. – Ja. Sag mal, Peter, diese Firma Optitech ... ich kenne die. Deren Chefs sind doch in den Achtzigern mal ins Gerede gekommen, wegen dubioser Dienstreisen. – Ja, Dienstreisen. In den Nahen Osten.

#### 45. FIRMA OPTITECH, WADERN

INNEN/TAG

Fortsetzung der Pressekonferenz. Die Erregung ist mit Händen zu greifen.

ÄLTERER HERR: (erregt) Ihr wart doch damals dabei, in Bagdad! Ich bin doch nicht verkalkt! In jeder Zeitung hat's gestanden!

SCHENK: Was heißt hier in Bagdad? Wir waren überall im Nahen Osten.

JUNGER MANN: Lustreisen nennt man das!

SCHENK: In Teheran waren wir doch auch. (ENTSETZEN im Publikum) Ja, aber auch in Kairo, sogar in Tel Aviv. Herr Reinhard, sagen Sie mal was!

REINHARD: (aschfahl, mit krächzender Stimme) Das ist richtig. In Israel waren wir, überlegen Sie mal ... und bei den Arabern.

EINE FRAU: Und wie stehen wir nun da, vor der Welt ... vor der Weltöffentlichkeit?

JUNGER MANN: Mal kurz in den Harem gegangen, was?

SCHENK: Das waren absolut dienstliche Reisen ... Wir haben doch bloß ...

EIN MANN: Waffen verkauft!

SCHENK: Linsen, bitteschön! Linsen.

LÖSCH: Vielleicht hätten wir in die Zahnstocherproduktion einsteigen sollen.

Wütende PROTESTE im Publikum gegen den Zynismus des Dr. Lösch. Einige werden ausfällig, was der Laborleiter mit einem müden Lächeln hinnimmt. Die Kameras laufen ununterbrochen.

BÜRGERMEISTER: Bitte Ruhe, meine Damen und Herren!

SCHENK: Bitte ... hören Sie auf den Herrn Bürgermeister.

BÜRGERMEISTER: Herr Schenk, ich finde es sehr mutig, daß Sie und Ihre Kollegen hier als einzige Firmenvertreter Rede und Antwort stehen ... Das mußte auch mal gesagt werden. Allerdings frage ich mich, wer nun die Verantwortung für all den Schlamassel übernimmt. Vorhin rief mich mein Sohn an, der mit seiner Familie einen Bekannten in Luxemburg besuchen wollte. An der

Grenze haben sie ihn zurückgeschickt. Die ist dicht, absolut dicht.  
(lähmendes Entsetzen) Von der französischen Grenze hört man ähnliches.  
Nun frage ich Sie, Herr Schenk: Wie kriegen wir das wieder hin? Wer  
übernimmt die Verantwortung?

Stille. Der Betriebsratsvorsitzende sinkt auf seinem Stuhl zusammen. Er setzt zu einer Antwort an, bricht aber hilflos ab. Kameras und Mikrophone sind wie Mündungsläufe auf ihn gerichtet.

#### 46. FERNSEHSTUDIO

INNEN/TAG

„Berlin Mitte“ mit Maybrit ILLNER. Zu Gast sind u.a. Bundeskanzler SCHRÖDER und der bayrische Ministerpräsident STOIBER.

SCHRÖDER: Ich sage noch einmal: Die Saarländer können ganz beruhigt sein. Sie genießen die volle Unterstützung meiner Regierung und des gesamten deutschen Volkes. Das sichere ich ihnen an dieser Stelle noch einmal mit Nachdruck zu. Die Saar kann sich auf mein Wort verlassen.

ILLNER: Und was heißt das konkret, Herr Bundeskanzler? Damit sind die Vorwürfe gegen das Land ja noch nicht ausgeräumt.

SCHRÖDER: Das heißt konkret, daß der Bundesaußenminister und ich die amerikanische Seite in den nächsten Tagen überzeugen werden, daß ihre Vorwürfe, die auf einem großen Mißverständnis beruhen, absolut haltlos sind. Wir alle hier wissen, daß das Saarland deutsches Kernland ist, ein demokratisches ...

STOIBER: Mit Verlaub, Herr Bundeskanzler, das ist ein Schmarrn. Wie kann man von einem deutschen Kernland sprechen, wenn im Saarland vor wenigen Jahrzehnten noch mit französischen Francs gezahlt wurde?

ILLNER: Mit anderen Worten, Sie würden das Saarland opfern, Herr Stoiber?

STOIBER: Von opfern kann keine Rede sein, Frau Illner. Ich sehe hier den Bundeskanzler gefordert, die Irritationen und Zerwürfnisse im deutsch-amerikanischen Verhältnis schnellstmöglich auszuräumen. Die alleinige Verantwortung für eventuelle Verstöße gegen das Handelsembargo tragen allerdings die Saarländer selbst, das ist richtig.

#### 47. HOCHWALD, HAUS VON HOLGERS TANTE

INNEN/TAG

Nach dem Abendessen: Angela Baltes, Holger, Marco und Paul sitzen am Tisch, Holgers TANTE räumt ab. Ein Teller ist so gut wie unberührt.

TANTE: Na, so was! Haben Ihnen die Hoorische nicht geschmeckt?  
ANGELA: Doch, sehr. Mir ist ... keine Ahnung, ich fürchte, die allgemeine Weltlage ist mir auf den Magen geschlagen.  
TANTE: War zu viel Salz dran? Mit Salz muß man aufpassen.  
ANGELA: Nein, absolut nicht. Sie waren genau richtig.  
TANTE: Wenigstens haben Ihre Jungs kräftig zugelangt.  
MARCO: Fünf Stück habe ich gegessen.  
PAUL: Ich auch! Ich auch! Sechs!  
MARCO: Quatsch, du hast gerade mal zwei gepackt.  
PAUL: Stimmt ja gar nicht!  
ANGELA: Wenn es Hoorische in Osterhasenform gäbe, hätte Paul sicher fünf gegessen.  
TANTE: In was für einer Form? Ist das ein Saarbrücker Rezept?  
PAUL: Ich habe wirklich sechs Hoorische gegessen, Mama!  
TANTE: Gut, dann müssen beide Jungs mit in die Küche. Wer fünf Hoorische oder mehr gegessen hat, hilft nämlich beim Abwasch.  
MARCO: Au ja. (Marco und Paul mit der Tante ab)  
ANGELA: Hast du das gehört?  
HOLGER: (schaut auf die Uhr und geht zum Radio) Was?  
ANGELA: Au ja. Deine Tante ruft zum Abwasch, und Marco sagt Au ja. Das hat er noch nie gesagt, wenn ich ihn ...  
HOLGER: Du bist halt nicht meine Tante.  
ANGELA: Auch bei Klaus hat er das noch nie gesagt. Au ja ... Wo sind wir hier?

Holger stellt das Radio an. Die Übertragung der Acht-Uhr-Nachrichten hat bereits begonnen.

SPRECHER: ... Truppenverlegungen nach Europa. So werden in den nächsten Tagen die Einheiten in den rheinland-pfälzischen Standorten Ramstein und Spangdahlem verstärkt. Verteidigungsminister Rumsfeld ersuchte das deutsche Innenministerium um Objektschutz für besonders gefährdete Einrichtungen in Kaiserslautern, Heidelberg und Stuttgart. Gleichzeitig forderte er sämtliche US-Bürger auf, das Saarland innerhalb der nächsten 48 Stunden zu verlassen. Vor der bretonischen Küste ist der Flugzeugträger Nimitz eingetroffen. (Holger schaltet ab.)  
ANGELA: Nun hör dir das an. Ich meine, das ist doch ein echter Grund, den Appetit zu verlieren.  
HOLGER: Aber mit leerem Magen den Märtyrertod erleiden, ist auch keine gute Idee. (Längere Pause) Hat sich Klaus mal gemeldet und von seinen Verhandlungen berichtet?  
ANGELA: Nein. (Pause) Hätte mich auch gewundert.  
HOLGER: Nun laß uns erst mal was trinken. (entnimmt einem Schrank eine Flasche Selbstgebrannten und zwei Gläser) Wir sind hier in der sichersten Ecke des ganzen Saarlandes und können uns noch wochenlang von Hoorischen ernähren. Und falls es Verdauungsprobleme gibt – bitteschön. (schenkt ein) Stoßen wir an? – Sag mal, du weinst doch nicht etwa? (Angela wischt sich ein paar Tränen aus den Augen) He, das wird schon wieder ... Die Amis drohen bloß. Die werden doch kein Land in Europa ... In ein paar Tagen ist das wieder vorbei.

ANGELA: Ja, vielleicht.

HOLGER: Daß Klaus sich nicht meldet, heißt bestimmt, daß er von morgens bis abends in Sitzungen ist, und das ist ein gutes Zeichen.

ANGELA: Nein.

HOLGER: Nein? Kein gutes Zeichen?

ANGELA: Klaus meldet sich nicht bei mir, weil er sich nie bei mir meldet. Ich meine, er hat mir gestern kurz auf den Anrufbeantworter gesprochen, aber das war eine seiner typischen Botschaften: Mir geht's gut, hoffe, dir geht's auch gut, ich mach dies und jenes, ich bin froh, wenn ich wieder zuhause bin. Schluß. Ein bißchen heiteitei und gute Laune, mit der festen Gewißheit, daß die treu wartende Gattin ihn in die Arme schließen wird, wenn er zurückkommt. Wie es mir *wirklich* geht, interessiert ihn einen Dreck.

HOLGER: Naja, das ist halt Klaus.

ANGELA: Du hast gut reden. Ich sitze hier mit zwei Kindern, und fünfzig Kilometer weiter werden Truppen zusammengezogen oder Atomraketen in Position gebracht. An wem bleibt denn da die Verantwortung hängen? Aber unsereins hat schön stillzuhalten und zu warten, daß die Männer ihre scheiß Probleme geregelt bekommen. Oder auch nicht.

HOLGER: Klaus ist ja nicht freiwillig nach Washington geflogen.

ANGELA: Klaus macht nie etwas freiwillig. Er muß arbeiten gehen, um seine Familie zu ernähren, der Arme. Er muß in seine Parteiversammlungen, weil er Vorsitzender ist. Und er mußte Vorsitzender werden, weil sonst der Ortsverband vor die Hunde gegangen wäre. Der arme Baltesklaus! Von allen Seiten gedrängt und gezwungen. Selbstredend darf er da vollstes Verständnis und vollstes Mitleid von seiner Frau erwarten.

HOLGER: Hast du ihm das mal gesagt?

ANGELA: Versucht, schon tausendmal. Aber Klaus spricht über solche Dinge nicht. Man könnte sich ja unangenehme Wahrheiten sagen müssen. Dieser harmoniesüchtiger Schwächling!

HOLGER: Klaus ist kein Schwächling. Harmoniesüchtig, ja. Aber das sind wir Männer alle.

ANGELA: Du nicht, Holger. Du bist ein Schwächling, aber nicht harmoniesüchtig.

HOLGER: Dankeschön. Und was tue ich da gerade, mit meinen versöhnlichen Kommentaren und meinem vergeblichen Versuch, dich zum Schnapstrinken zu bewegen? Ich bemühe mich um Harmonie, was denn sonst?

ANGELA: In letzter Zeit fühle ich mich wirklich vernachlässigt, glaubst du mir das? Klaus ist so zu ... zu wie eine Auster.

HOLGER: Naja. Wie ein echter Saarländer eben.

„Willkommen im Saarland“- Schild erreicht, wird er von BEAMTEN des Bundesgrenzschutzes angehalten.

BGS-BEAMTER: (am Führerhaus) Verkehrskontrolle. Wohin wollen Sie?

FAHRER: Saarbrücken. Getrunken habe ich nichts, ehrlich.

BGS-BEAMTER: Sind Sie sicher, daß Sie ins Saarland wollen?

FAHRER: Ist doch mein Job.

BGS-BEAMTER: Was haben Sie geladen?

FAHRER: Wie, was hab ich geladen? Dings, Lebensmittel halt, wie immer. Und Zeug, also andere Sachen.

BGS-BEAMTER: Andere Sachen.

FAHRER: Naja, was man halt nicht essen kann. ALDI-Zeug. Ich fahre hier jeden Dienstag ...

BGS-BEAMTER: Machen Sie hinten mal auf.

Der Fahrer steigt fluchend aus und öffnet die Türen zum Laderaum. Mit einer Taschenlampe leuchten die Beamten die Aufschriften auf den Warenpaletten ab, bis ihnen eine Bezeichnung auffällt.

BGS-BEAMTER: Survival-Kits. Seit wann haben Sie denn so was im Angebot?

FAHRER: Weiß ich doch nicht. Ich bin bloß Subunternehmer für ALDI.

BGS-BEAMTER: Öffnen.

Gegen die PROTESTE des Fahrers schneidet ein junger Beamter den Karton auf und befördert eines der Survival-Kits zutage. Der kontrollierende Beamte nimmt es entgegen und öffnet es.

BGS-BEAMTER: Interessant. Atemschutzmaske, Schaufel, Minitaschenlampe, Energydrink... zum Stückpreis von 19,90 Euro. Das wird bestimmt ein Renner im Saarland.

2. BEAMTER: Und was soll die Schaufel?

BGS-BEAMTER: Gute Frage. Wozu die Schaufel?

FAHRER: Keine Ahnung, Mann! Ich fahre bloß für die, hab ich doch gesagt.

2. BEAMTER: Ich finde, da fehlt eine weiße Fahne. Falls es ans Kapitulieren geht.

JUNGER BEAMTER: Chef, darf ich Sie mal kurz sprechen?

BGS-BEAMTER: Klar.

Beide gehen zur Seite und tuscheln miteinander.

JUNGER BEAMTER: Sehen Sie, mein Cousin studiert in Saarbrücken und kann dort nicht weg. Ich meine, man weiß ja nie ... ich würde ihm gerne so ein Survival-Ding schicken. Die sind doch in kürzester Zeit ausverkauft.

BGS-BEAMTER: (klopft ihm väterlich auf die Schulter) Ich habe meinen Sohn zum Studieren nach Tübingen geschickt. Das war schon immer die besser Wahl. (zurück am LKW) Wir beschlagnahmen fünf dieser Survival-Kits. Sicherheitsmaßnahme.

FAHRER: Das ist doch Schikane. Wie soll ich ...

BGS-BEAMTER: Sie kriegen eine Quittung. Sind ja schließlich nur Subunternehmer. Aber wenn ich Ihnen einen Rat geben darf: Erledigen Sie Ihren Job in

Saarbrücken, und dann machen Sie, daß Sie da wieder rauskommen.  
Kleiner Tip unter Freunden, verstanden?

49. HAUS VON HOLGERS TANTE

INNEN/NACHT

In einem beeindruckend antiquiert eingerichteten Schlafzimmer legt sich Angela Baltes zu Bett. Sie zieht den Vorhang zu und löscht das Licht; durch einen Spalt im Vorhang fällt sehr spärliches Mondlicht in die Kammer. Nach einigen Sekunden Stille hört man leise Geräusche: das ÄCHZEN einer Tür, DIELENKNARREN, STOFFGERASCHEL ... Der folgende Dialog findet komplett im Dunkeln statt.

ANGELA: Was ... Verdammt, spinnst du?  
HOLGER: (genießerisch) Mhm ...  
ANGELA: Raus hier, du Idiot! Schieb ab!  
HOLGER: Nicht so laut. Meine Tante hat einen leichten Schlaf.  
ANGELA: Na, hoffentlich. Du hast hier nichts verloren, kapiert?  
HOLGER: Ich konnte nicht schlafen. Hab solche Angst, daß die Amerikaner uns überfallen.  
ANGELA: Verdammt, nimm die Finger da weg!  
HOLGER: Entschuldigung, das wollte ich nicht. Ich brauche wirklich nur ein wenig Wärme. Es ist gleich vorbei.  
ANGELA: Holger, du verziehst dich jetzt sofort aus meinem Bett, oder ich fange an zu schreien.  
HOLGER: Ich hatte Alpträume. Warum nimmst du mich nicht ernst? Ich habe dich vorhin auch ernst genommen, als du geheult hast.  
ANGELA: Du verdammter ...  
HOLGER: Ich fasse dich auch gar nicht an. Ich liege nur da.  
ANGELA: Wenn du ...  
HOLGER: Ich liege nur da. Fasse ich dich an?  
ANGELA: Wenn du ...  
HOLGER: Sag doch, fasse ich dich an? Nein, tue ich nicht. Ich liege nur da und bin ganz brav.  
ANGELA: (mit Nachdruck) Holger, hau ab!  
HOLGER: Du glaubst mir also nicht, daß ich Schieß habe? Daß auch ein saarländisches Mannsbild Angst vor dem Einmarsch haben kann? Das darf wohl nicht sein, was? Immer den Kopf oben tragen, eine Schulter zum Dranlehnen bieten, das ist unser Part, stimmt's?  
ANGELA: Holger, du quatschst zuviel.  
HOLGER: Ja, aber das wußtest du doch. Und anfassen tue ich dich nicht. Höchstens ein bißchen, weil mir so kalt ist.  
ANGELA: Ich warne dich.  
HOLGER: Stell dir mal vor, das wäre unsere letzte Nacht. Stell es dir nur mal vor! Wer weiß schon, was diese irren Politiker mit uns vorhaben, ob sie morgen früh auf den Knopf drücken und unser Land ausradieren ... Es muß ja nicht so

kommen, aber damit rechnen sollte man. Was würdest du dann tun wollen?

ANGELA: Mit dir jedenfalls nichts.

HOLGER: Wirklich nicht? Auch nicht das ... oder das ...?

ANGELA: Flossen weg, Holger!

HOLGER: Ach, komm ... unsere letzte Nacht, Angela ...

Ein erstaunlich lauter, dumpfer SCHLAG. Holger purzelt aus dem Bett und liegt wie ein Käfer auf dem Rücken.

HOLGER: (stöhnend) Ach du Schande! Was war denn das?

ANGELA: (knipst das Licht an) Der Erstschlag der Alliierten, was denn sonst?

HOLGER: Hast du ... hast du mit der Faust ...? Bist du wahnsinnig?

ANGELA: Und jetzt raus mit dir, Holger, oder ich prügele dich windelweich.

Holger kriecht auf allen Vieren aus dem Zimmer. Angela stellt sich in die Tür und ruft ihm nach.

ANGELA: Siehst du? Ich habe dir ja gesagt, daß du ein Schwächling bist.

## 50. WASHINGTON, HAUS RICHARDS

INNEN/TAG

Das Abendessen bei den Eaglefields ist beendet. Richards Frau GLORY, die Holgers Tante verblüffend ähnlich sieht, sitzt mit ihrem Mann und Baltes vor den Resten einer stattlichen Goldbrassenmahlzeit.

BALTES: Himmlisch, Mrs. Eaglefield. Das war die beste Goldbrasse, die ich jemals gegessen habe.

GLORY: Dankeschön, Klaus. War nicht zu viel Salz dran? Mit Salz muß man aufpassen.

BALTES: Überhaupt nicht. Sie war perfekt.

GLORY: Das ist wirklich nett von Ihnen. Aber sagen Sie doch Glory zu mir.

BALTES: Gerne, Glory. Sie erinnern mich übrigens an jemanden, ich komme nicht ... An eine Saarländerin.

GLORY: Tatsächlich? Nun, mein Großvater mütterlicherseits stammt aus Europa. Vielleicht war er ja Saarländer.

RICHARD: Er kam aus Irland, Schatz.

GLORY: Aber das liegt doch in Europa.

RICHARD: Meine Frau war schon immer eine Schönheit, Klaus. Da drüben sehen Sie ein Bild von ihr, als sie zwanzig war.

Er zeigt auf das Foto einer jungen Frau im Ballkleid, das auf der Anrichte steht. Neben ihm die Aufnahme eines „Halbstarken“ mit Schnauzbart, der in verwegener Haltung Saxophon bläst.

BALTES: Ja, es ist wirklich sehr ... Und wer ist der junge Mann mit dem Tenorsax?  
RICHARD: Oh, das bin ich. In meinen wilden Jahren. Ich war Saxophonist in der Army.  
BALTES: Spielen Sie immer noch?  
RICHARD: Naja ... Hin und wieder. Früher war ich besser.

Er steht auf, um der Anrichte eine Flasche Whisky und zwei Gläser zu entnehmen. Glory beginnt den Tisch abzuräumen.

GLORY: Er hat nichts verlernt, Klaus. Geniert sich bloß ein bißchen.  
BALTES: (nicht ohne Stolz) Ich spiele Flügelhorn. Im Musikzug Dudweiler-Herrensohr. Das ist meine Band.  
GLORY: Flügelhorn? Richard, du hast doch noch die Trompete von Onkel Vernon im Schrank. Wollt ihr beiden nicht ...?  
RICHARD: Ich bin wirklich sehr schlecht geworden. Das kann man keinem gebildeten Europäer zumuten.  
BALTES: Oh, was ich auf einer Trompete fabriziere, ist auch nicht konzertreif.  
GLORY: Nun ziert euch nicht so!  
RICHARD: (schenkt zwei Whisky ein) Dann muß ich mir Mut antrinken. Ohne Bourbon springt mein Instrument nicht an. Prost, Klaus! Und auf gutes Zusammenspiel.  
BALTES: Prost!

- SCHNITT -

Die nächste Einstellung zeigt dieselbe Flasche Bourbon, nun aber fast leer. Im Hintergrund sind einzelne SAXOPHON- und TROMPETENTÖNE zu hören. Dann werden die beiden Spieler von der aufziehenden Kamera erfaßt: Richard, ein altes Army-Käppchen auf dem Kopf, hat sein Tenorsax umgehängt, Baltes bläst den Staub von einer ziemlich fleckigen Trompete. Richard beginnt mit den Anfangstönen von „Tea for two“, Baltes fällt ein. Beiden merkt man an, daß sie einiges getrunken haben, sie bewegen sich wie alte Gockel auf der Tanzfläche einer Disko, umrunden zuletzt sogar den Eßtisch. Aber: Sie haben Spaß dabei. Sobald der Song zu Ende ist, klatscht Glory begeistert BEIFALL.

GLORY: Bravo! Bravissimo!  
BALTES: Na, Sie haben es noch drauf, Richard.  
RICHARD: Kein Vergleich zu meinen Jugendtagen. Aber immer noch besser als ohne Bourbon. Noch ein Glas, Klaus?  
BALTES: Oh, ich ... Danke.

Beide setzen sich. Glory reicht ihrem Mann eine Zigarrensachtel und geht in die Küche.

BALTES: Ein schönes Instrument, Ihre Trompete. Historisch.  
RICHARD: Auch eine Zigarre, Herr Sonderbeauftragter?  
BALTES: Danke, nein. Ich rauche nicht.

Richard entzündet eine Zigarre und beginnt zu rauchen. Eine Zeitlang herrscht Stille, bis auf Glorys TRÄLLERN aus der Küche („Tea for two“).

RICHARD: In Saarbrücken ist ja nun der Teufel los, Klaus.  
BALTES: Wieso?  
RICHARD: Das wissen Sie doch. Wegen der Liste, die veröffentlicht wurde. Die Liste der saarländischen Embargobrecher.  
BALTES: Der *angeblichen* Embargobrecher. Das ist ein Unterschied. (Richard lacht leise.) Da gibt es nichts zu lachen. Ich meine, was besagt diese Liste schon? Selbst wenn sich die ein oder andere Firma die Hände schmutzig gemacht hat – überrascht Sie das? Deutsche Firmen haben das, französische, russische. Werden diese Länder auch an den Pranger gestellt? Sind sie die nächsten Angriffsziel? Oder wichtiger als wir?  
RICHARD: Das weiß ich nicht. Ich weiß nicht, ob es überhaupt ein nächstes Angriffsziel geben wird.  
BALTES: Warum dann ausgerechnet wir, Richard? Was unterscheidet das Saarland von anderen Ländern? Meint ihr im Ernst, daß ihr bei uns etwas finden werdet? Massenvernichtungswaffen vielleicht? Untergetauchte Terroristen? Lächerlich!  
RICHARD: Es tut mir leid, Ihnen das zu sagen, Klaus, aber nun machen Sie sich lächerlich.  
BALTES: Ich?  
RICHARD: Ja, und Sie wissen das. Massenvernichtungswaffen stehen prinzipiell jedem Land zur Verfügung, jedem Land, das nicht gerade eine Analphabetenrate von 100 Prozent aufweist. Es findet sich immer ein Labor, das mit biologischen oder chemischen Kampfstoffen arbeitet. Tun Sie doch nicht so blauäugig, Klaus; auf der einen Seite des Tisches stellt man Aspirin her, auf der anderen Anthrax. Mit Giftgasen experimentiert heute jede naturwissenschaftliche Fakultät. Und ihr Deutschen seid doch stolz auf eure Forschungen, nicht wahr?  
BALTES: Moment, Moment ... Vom Labor zur Waffenschmiede ist es immer noch ein sehr weiter Weg!  
RICHARD: Überspitzt gesagt: Seit dem 11. September ist jedes Land mit einer Flugzeugstaffel im Besitz von Massenvernichtungswaffen.  
BALTES: (erhebt sich, allmählich in Rage) Dazu braucht es aber auch eine Handvoll von Idioten, die diese Flugzeuge fliegen.  
RICHARD: Ich persönlich glaube nicht, daß es im Saarland Terroristen gibt. Jedenfalls nicht mehr als anderswo. Aber ich weiß auch, daß Washington selten so nervös war wie an dem Tag, als Mr. Lafontaine Bundesfinanzminister wurde.  
BALTES: Der hat sich doch längst in den Ruhestand verabschiedet.  
RICHARD: Das ist fast noch schlimmer. Jetzt kontrolliert ihn niemand mehr. Hat er nicht vor kurzem das Geburtshaus von Honecker gekauft? Hier kursieren die seltsamsten Gerüchte.  
BALTES: Jetzt brauche ich noch einen Bourbon.  
RICHARD: Sehr gerne.

Sie trinken. Baltes nimmt wieder Platz.

BALTES: Darf ich Sie etwas Persönliches fragen, Richard?

RICHARD: Sicher.  
BALTES: Was steckt wirklich dahinter? Warum droht ihr uns? Einem Land, das keinen Amerikaner interessiert?  
RICHARD: Um Öl geht es jedenfalls nicht. No blood for oil – diese Parole können eure Demonstranten jetzt getrost entsorgen. Vielleicht traf sie auf den Irakkrieg zu, ja, wahrscheinlich tat sie das, zum Teil wenigstens. Und wissen Sie was, Klaus? Ich bin froh darüber. Ich finde es sehr vernünftig und weitblickend, die mesopotamischen Ölreserven keinem blutrünstigen Tyrannen zu überlassen, sondern dem Weltmarkt. Blood for oil – meine Unterstützung findet das.  
BALTES: Und das Saarland?  
RICHARD: Nun, vor fünfzig Jahren hätte ich gesagt: Blood for coal. (klopft Baltes kichernd auf die Schulter) Seien Sie mir bitte nicht böse, Klaus, aber dieser Grund hat sich ja inzwischen komplett erledigt, nicht wahr?

51. BERLIN

AUSSEN/TAG

In den Straßen rund um Reichstag und Kanzlerbungalow. Ein Aufruf wird als Plakat an Litfaßsäulen geklebt, an Bäume gepinnt und an Passanten verteilt. Seine Überschrift wird erkennbar: „Mit brennender Sorge“.

Einblendung: MITTWOCH, 16. APRIL 2003

STIMME: (OFF SCREEN, im Stil eines „Wochenschau“-Reporters aus den dreißiger Jahren:) Der Aufruf der Vierzig! Mit brennender Sorge verfolgen die vierzig unterzeichnenden Bundestagsabgeordneten parteiübergreifend die Vorgänge um das kleinste Flächenland der Bundesrepublik. Sie beschwören die saarländische Bevölkerung und ihre Regierung, vorbehaltlos mit der UN sowie mit der amerikanischen Regierung zusammenzuarbeiten, sämtliche Vorwürfe zu entkräften und Deutschland vom ungeheuren weltpolitischen Druck der letzten Tage zu entlasten. Andernfalls erklären sich die Unterzeichnenden bereit, das Saarland seinem selbstgewählten und letztlich selbstverschuldeten Schicksal preiszugeben.

52. BERLIN

INNEN/TAG

Pressekonferenz zum Aufruf der Vierzig. Hinter den Unterzeichnern klebt der Aufruf vielfach an den Wänden.

EINER DER 40: Bitte verstehen Sie uns nicht falsch, aber blinde Solidarität mit einer halb französischen Region lehnen wir kategorisch ab.

53. BERLIN

INNEN/TAG

Der Kanzler vor einer Meute von Journalisten.

SCHRÖDER: Sie können davon ausgehen, daß dieser Aufruf den Standpunkt meiner Regierung in keinsten Weise erschüttert. Im Gegenteil, wir werden nun erst recht alles daran setzen, den schwelenden Konflikt friedlich und zur Zufriedenheit aller zu lösen. Dankeschön, die Herrschaften.

Zusammen mit dem Fraktionsvorsitzenden MÜNTEFERING wendet er sich zum Gehen.

SCHRÖDER: (leise) Du bestellst mir sämtliche Genossen, die ihre Unterschrift unter dieses Pamphlet gesetzt haben, sofort in mein Büro. Denen werde ich ...

MÜNTEFERING: Nur nichts überstürzen, Gerd. Kennst du das Ergebnis der neuesten Forsa-Umfrage zur Saarland-Krise?

SCHRÖDER: Nein. Was für eine Umfrage?

MÜNTEFERING: Sie liegt auf deinem Schreibtisch. Lies sie durch und dann überleg dir in Ruhe, zu welchen Bedingungen wir bereit sind, das Saarland zu opfern.

54. HIRZWEILER (NÖRDLICHES SAARLAND)

AUSSEN/TAG

Vor der Polizeistation des Ortes. Ein Mercedes aus den Siebzigern nähert sich mit stotterndem MOTORENGERÄUSCH, hält vor dem Gebäude. Man sieht die ältere Frau am Steuer heftig gestikulierend auf den neben ihr sitzenden Mann (RUDI F.) einreden. Am Ende schickt sie ihn mit einer unwirschen Handbewegung nach draußen. Der Mann steigt zögernd und augenscheinlich geknickt aus. Er trägt Cordhosen, kariertes Hemd und Pullunder; im Gehen setzt er seinen Hut auf. Vor dem Eingang zur Polizeistation zögert er noch einmal und blickt zum Wagen zurück. Seine Frau entfaltet energisch eine Zeitung und beginnt zu lesen.

55. POLIZEISTATION HIRZWEILER

INNEN/TAG

Ein schnauzbärtiger POLIZIST ist mit Schreibearbeit am PC beschäftigt, sein CHEF steht SUMMEND an der Kaffeemaschine. Zögernd tritt Rudi F., der Mann aus dem Mercedes, ein.

POLIZIST: Morgen, Rudi! Was verschafft uns die Ehre?  
RUDI F.: Guten Morgen.  
POLIZIST: Schön, daß du uns mal besuchen kommst. (schreibt weiter)  
RUDI F.: (mitten im Raum stehend, den Hut in Händen) Ich möchte eine Selbstanzeige erstatten.  
POLIZIST: Moment, Rudi, ich hab da ... Was ist noch mal Einfügen, Chef?  
CHEF: Steuerung plus V.  
POLIZIST: Genau. Das war's ... So, Rudi. Was hast du auf dem Herzen?  
RUDI F.: (wie auswendig gelernt) Ich möchte eine Selbstanzeige erstatten.  
POLIZIST: Eine Anzeige? Gegen wen?  
RUDI F.: Wieso gegen wen? Ich will doch ...  
POLIZIST: Anzeige erstatten, richtig. Und eine Anzeige erstattet man gegen jemanden. So heißt das bei uns.  
RUDI F.: Eine Selbstanzeige.  
POLIZIST: Du selbst willst Anzeige erstatten, ich weiß, Rudi. Wenn du Selbstanzeige sagst, ist das eine Anzeige gegen dich selbst.  
RUDI F.: Ja eben. (kurze Stille)  
POLIZIST: Du willst Anzeige gegen dich selbst erstatten?  
RUDI F.: Genau. Hat meine Frau gesagt.  
POLIZIST: Ach so. Und was ... was hast du angestellt, ihrer Meinung nach?  
RUDI F.: Es geht um die ... (bricht irritiert ab, weil der Chef der Station KICHERND in einem Comic blättert) Meine Frau sagt ... Also, es ist wegen der Amerikaner.  
POLIZIST: Wegen der Amis?  
RUDI F.: Die Amis, genau. Ich habe gewußt, daß sie überall ihre Satelliten und Späh ... Spürsender haben, aber daß sie einem bis in den Keller reingucken können und so Sachen, das hätte ich nie ...  
POLIZIST: Magst du einen Kaffee, Rudi?  
RUDI F.: Nein, danke. Ich will's hinter mich bringen.  
POLIZIST: Den Amis ist nicht zu trauen, da hast du recht. Sieht man in diesen Tagen wieder. Aber weshalb bist du nun hier?  
RUDI F.: Ich möchte eine Selbstanzeige erstatten. Sagt meine Frau. Wegen der ... (zögert) ... Massenvernichtungswaffen bei mir zuhause. (wieder das alberne KICHERN des Chefs)  
POLIZIST: Massenvernichtungswaffen? So was hast du?  
RUDI F.: Im Keller. Ich weiß nicht, wie die Amis das rausgefunden haben, aber irgendwie müssen sie ... ich meine, sonst wäre das ja alles nicht mit den Drohungen und so ... es tut mir jetzt auch leid.  
POLIZIST: Ja, das ist schon ein Problem mit diesen Luft-Boden-Raketen im Keller. Die kriegt man einfach nicht gescheit versteckt, was, Rudi? (signalisiert seinem Chef heimlich, daß der Besucher nicht ganz richtig im Kopf ist)  
RUDI F.: Keine Raketen, Werner. Uran.  
POLIZIST: Ach so, Uran. Na, dann ... Wie viel ist es denn?  
RUDI F.: Eine Dose, so groß. Ich weiß nicht, wie viel da drin ist. Ich hab's neben die Einmachgläser gestellt.  
POLIZIST: Paß nur auf, daß deine Frau das Zeug nicht mit den Gurken verwechselt.

RUDI F.: Wieso Gurken? Das ist nicht zu verwechseln. Steht ja auch drauf: angereichertes Uran. U 235. Aus Biblis.  
CHEF: (blickt von seinem Comic auf) Wie, aus Biblis?  
POLIZIST: Dort hat Rudi früher gearbeitet. Bis zu seiner Frühpensionierung.  
RUDI F.: Rausgeschmissen haben sie mich. Weil ich nach dem Unfall ...  
POLIZIST: Er hatte vor zehn Jahren einen Autounfall und ist seither nicht mehr ganz so fix wie früher. (macht wieder die verstohlene Balla-balla-Handbewegung) Nicht wahr, Rudi?  
RUDI F.: Sie haben mir nicht mal eine Karte ins Krankenhaus geschickt. Da war ich vielleicht sauer, das kann ich euch sagen. Und deshalb habe ich ja das ganze Zeug damals mitgehen lassen, den Werkzeugkasten, das Uran, den Taschenrechner ...

Stille. Die beiden Polizisten wechseln irritierte Blicke. Werner hebt ratlos die Schultern.

CHEF: Sagen Sie mal, Herr ...  
RUDI F.: Faßbender. Rudolf Faßbender. Rudi.  
CHEF: Ja, Herr Faßbender ... weswegen sind Sie noch mal gekommen?  
RUDI F.: (überlegt, schaut von einem zum anderen) Meine Frau hat gesagt ... Ich möchte eine Selbstanzeige erstatten.  
CHEF: Weil Sie eine Dose angereichertes Uran im Keller horten?  
RUDI F.: Ich hätte doch nie gedacht, daß das einer merkt. Nicht mal meine Tochter weiß davon. Wie die Amis das Zeug entdeckt haben, ist mir schleierhaft. Die müssen mit Röntgenstrahlen von oben in die Häuser reinleuchten, anders kann ich mir ...  
CHEF: Und dieses Uran stammt ... woher?  
RUDI F.: Na, aus Dings ... (zeigt nach Osten) aus Biblis.  
CHEF: Aus dem Kernkraftwerk Biblis?  
RUDI F.: Ich weiß, ich hätt's nicht machen sollen. Aber damals hatte ich so eine Stinkwut auf den ganzen Betrieb. Und der Werkzeugkasten von dort hat mir immer gute Dienste geleistet. Der Taschenrechner nicht. Ich bin zu langsam geworden da oben.  
CHEF: Herr Faßbender, sagen Sie mal ... (brüllt den treuherzig wartenden Mann an) Glauben Sie, wir hätten nichts besseres zu tun, als uns den lieben, langen Tag solchen Mist anzuhören? Verarschen können wir uns alleine! (Faßbender blickt ihn irritiert und eingeschüchtert an)  
POLIZIST: Chef ... Das Problem ist: Der Rudi kann keinen verarschen. Nicht mehr seit seinem Unfall vor zehn Jahren.  
CHEF: (wendet sich ihm zu, tief Luft holend) Verdammt noch mal, weißt du, was du da sagst, Werner? Wenn der Typ das ernst meint, dann gibt es genau zwei Alternativen: Entweder er kapiert selbst nicht mehr, was er sagt, oder in seinem Keller steht tatsächlich ein Eimer Uran.  
RUDI F.: Eine Dose. So groß.  
CHEF: (leiser) Reif für die Klappe ist er in jedem Fall.  
RUDI F.: Links neben den Einmachgläsern.  
POLIZIST: Hör mal zu, Rudi ... Du hast gesagt, deine Frau hätte dich geschickt. Stimmt das?  
RUDI F.: Ja, sicher.

POLIZIST: Und wo ist deine Frau jetzt?  
 RUDI F.: Draußen, im Auto. Sie hat gesagt, ich muß es melden mit dem Uran, vielleicht ist es ja verjährt. Aber das bin ich meinem Land schuldig, sagt sie, jetzt, wo die Amis beleidigt tun.  
 CHEF: Ist seine Frau auch ...? (macht das Balla-balla-Zeichen)  
 POLIZIST: Von wegen. Sie sitzt sogar im Gemeinderat. (Faßbender nickt stolz)  
 CHEF: Im Gemeinderat? Und hortet angereichertes Uran im Keller? (schlägt sich gegen die Stirn) Sag mal, Werner ... wo leben wir hier eigentlich?  
 RUDI F.: Im Saarland, Herr Wachtmeister.

#### 56. HOTELZIMMER IN WASHINGTON D.C.

INNEN/TAG

Das Telefon in Baltes' Zimmer LÄUTET. Baltes liegt noch im Bett, reagiert nicht, und als er sich schließlich aus den Decken schält, ist das Läuten verstummt. Eine Weile sitzt er am Bettrand, STÖHNT und hält sich den offensichtlich stark schmerzenden Kopf.

BALTES: Mann, oh Mann ... Nie wieder Bourbon!

#### 57. HOTELLOBBY IN WASHINGTON D.C.

INNEN/TAG

Sichtlich angeschlagen durchquert Baltes die Lobby und bleibt an der Rezeption stehen.

BALTES: Guten Morgen. Gibt es ... hat jemand eine Nachricht für mich hinterlassen?  
 PORTIER: (reicht ihm einen Zettel) Bitteschön, Mr. Baltes.  
 BALTES: Danke. „Ihre Maschine geht um 20 Uhr. Seien Sie pünktlich. Grüße, Maurer-Lövenich.“ (er überlegt, schaut auf die Uhr) Sagen Sie ... Gibt es Flüge von hier nach Madison?  
 PORTIER: Soviel ich weiß, ja.  
 BALTES: Und wo erfahre ich, wann diese Flüge ...  
 PORTIER: Einen Moment.

Einem Schrank im Rückraum der Rezeption entnimmt der Portier einen Flugplan, in den er so dezent wie möglich auch ein Päckchen Aspirin legt.

PORTIER: Bitteschön, der Herr. Guten Flug.  
 BALTES: Vielen Dank. Sehr freundlich. (ab)

Der Portier sieht ihm mit undurchdringlicher Miene nach. Dann nimmt er eine Zeitung zur Hand, auf deren Titelseite eine Umrißzeichnung des Saarlandes zu sehen ist und darüber der Aufmacher: „Are They Terrorists?“

58. MADISON, WISCONSIN

AUSSEN/TAG

Über der Stadt ist ein Flugzeug zu sehen, das zur Landung auf dem Madison Airport ansetzt.

59. MADISON, WISCONSIN

AUSSEN/TAG

Klaus Baltes fährt in einem Mietwagen durch die Stadt. Auf dem Beifahrersitz liegt die Liste, die er von Frau Maurer-Lövenich erhalten hat. Der Name Amys aus Madison ist rot markiert.

BALTES: Harper's Inn in der Main Street ... Harper's Inn ... Wie lang ist diese verdammte Straße denn noch?

Harper's Inn stellt sich als ein wenig ansprechendes, fast schäbiges Schnellrestaurant heraus. Knallige Farben, Leuchtreklame, eine riesige Nationalflagge hinter den Scheiben. Baltes parkt zwischen großen Geländewagen. Er zieht das Foto von sich und Amy aus der Brusttasche und betrachtet es eingehend. Dann steigt er aus, den zerknitterten Cowboyhut auf dem Kopf. Durch die Glasfront des Restaurants mustert er Gäste und Bedienungen. Die Serviererinnen sind in rot-weiße Uniform gekleidet; eine Brünette (AMY) in Baltes' Alter erregt seine Aufmerksamkeit.

BALTES: Amy ...?

Man sieht ihm seine Aufregung an. Er geht auf die Eingangstür zu, hat die Klinke schon in der Hand, da bemerkt er die große, handgeschriebene Aufschrift auf der Tür: „Weasels are not welcome!!!“ Darunter sind die durchgestrichenen Flaggen Frankreichs, Deutschlands und Rußlands zu sehen. Baltes zögert. Schließlich tritt er doch ein.

60. HARPER'S INN, MADISON

INNEN/TAG

Im Innern herrscht trotz Mittagessenszeit nur mäßiger Betrieb. Hinter der Theke steht der WIRT, ein Bär von einem Mann mit martialischen Tätowierungen auf den nackten Oberarmen. Baltes nimmt an einem Tisch nahe der Eingangstür Platz. Die brünette Bedienung kommt auf ihn zu; noch immer vermag er in ihr seine Exfreundin nicht zu erkennen. Ist die Frau doch deutlich fülliger als damals, stark geschminkt und trägt die Haare anders. Sie hingegen erkennt Baltes, noch bevor sie seinen Tisch erreicht hat.

AMY: Hey, das ist ja ... Klaus! Ich glaube es nicht! Klaus, was machst du denn hier?

Umstandslos stürzt sie auf ihn zu, umarmt ihn und drückt ihm einen SCHMATZENDEN Kuß auf die Wange. Die Restaurantgäste drehen sich nach ihnen um. Baltes ist überrascht und gerührt, gleichzeitig ist es ihm peinlich, so plötzlich im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses zu stehen.

BALTES: Amy ... bist du das wirklich?

AMY: (von nun an in Deutsch) Natürlich bin ich das! Hast du mich nicht gekannt, Klaus? Ich habe dich sofort gekannt, sofort. Du hast überhaupt nicht verändert, weißt du? Was machst du in Madison? Wie kommst du hierher?

BALTES: Oh, das ist eine lange Geschichte. Habe ich mich wirklich nicht verändert?

AMY: Überhaupt nicht. Okay, da oben fehlt was ... (sie streicht über seine Haare, zeigt dann auf seinen Bauch) ... und da unten ist was dazugekommen, aber sonst, in die Gesicht und so ... immer noch mein Klaus.

BALTES: Du hast dich auch nicht verändert, Amy. Ich hätte dich gleich erkennen müssen. Du ... du siehst gut aus, wirklich.

AMY: (lacht) Immer noch charming Baltesklaus, was? Wir werden nicht jünger, weißt du. Frauen schon mal gar nicht und amerikanische Frauen dreimal nicht. Aber nun setz dich und erzähl, was dich nach Madison geschlagen hat.

BALTES: Das war so...

AMY: Ich weiß: Du hast in Saarbrücken vor deinem ... wie heißt das ... vor deinem Schwenker gegessen und hast gedacht, ei gugges mol do, ich habe die liebe Amy so lange nicht gesehen, ich fliege schnell mal hin. Stimmt's?

BALTES: Naja, so ungefähr.

AMY: Ei gugges mol do ... So sagt man doch, oder?

BALTES: Ja, schon richtig. Weißt du, ich bin quasi als Politiker hier. Nicht in Madison, sondern in Washington. Wegen der Saarland-Krise, wie sie es nennen. (senkt die Stimme) Als Sonderbeauftragter der Regierung, verstehst du?

AMY: Wahnsinn.

BALTES: Heute konnte ich mich endlich mal loseisen.

AMY: Loseisen?

BALTES: Freimachen. Ich wollte ... ja, ich wollte mal sehen, was du jetzt so machst und wie es dir geht.

AMY: Das war wirklich eine super Idee, Klaus. Mensch, nach so vielen Jahren ... Aber was sagst du zu mein Deutsch? Ist doch gut, oder? Fast wie damals.

BALTES: Ja, es ist enorm. Wie hast du ...?

AMY: Oh, ich habe ein paar Jahre lang Deutschunterricht gegeben und ein bißchen übersetzt, so Sachen. Und du? Bist du jetzt Politiker?

BALTES: Eigentlich nicht. Ich habe eine Stelle an der Uni, in der Physik.

AMY: Ach ja, stimmt, das hast du ja studiert. Ich erinnere. Und sonst ... bist du geheiratet? Hast du Kinder?

BALTES: Ja, ich ...

Er bricht ab, weil der Wirt neben ihrem Tisch steht.

WIRT: Na, seid ihr am Quatschen?  
AMY: (englisch) Ja, und?  
WIRT: Was spricht denn der Typ da für eine Sprache? Ist das Deutsch oder was?  
AMY: Deutsch? Wie kommst du denn darauf? Du verstehst doch kein einziges Wort Deutsch.  
WIRT: Ich meine ja nur. Wenn das ein Deutscher ist, fliegt er raus. Wir wollen keine Wiesel hier.  
AMY: Ich hätte dir Bescheid gesagt, wenn er Deutscher wäre. Das ist ein alter Bekannter von mir aus Europa. Er ist Bulgare, und wir sprechen Bulgarisch miteinander. Klar?  
WIRT: Bulgarisch?  
AMY: Ja, und nun zieh ab.  
WIRT: Liegt das in Europa?  
AMY: Mann, bist du bescheuert!  
WIRT: Und auf welcher Seite stehen die Bulgaren?  
AMY: Das weißt du nicht? Verdammt, das werden die Bulgaren aber nicht gerne hören. Sie gehören zur Koalition der Willigen, genau wie die Briten und Italiener. Sie kämpfen sogar im Irak. Und jetzt laß uns in Ruhe, ich habe den Mann seit fünfzehn Jahren nicht mehr gesehen.  
WIRT: Die Gäste warten.  
AMY: Dann laß sie warten, ich habe jetzt Mittagspause.

Der Wirt zieht zögernd ab. Sein Mißtrauen scheint noch nicht vollends beseitigt zu sein.

BALTES: Hör mal, wenn du Probleme kriegst ...  
AMY: Ach was, der Typ ist viel zu dämlich, um Probleme zu machen. Der war Boxer, verstehst du? Zehn Jahre lang haben sie ihm die Hirn zu Butter geschlagen, und jetzt kann er seinen Namen nicht mehr ... to spell.  
BALTES: Buchstabieren.  
AMY: Buchstabieren, genau. Der will nur spielen.  
BALTES: Duldet er wirklich keine Deutschen hier?  
AMY: Hast du die Speisekarte gesehen? Keine French Fries mehr. Keine Frankfurter. Ein Idiot, wie er in die Buch steht! (Baltes wirft einen furchtsamen Blick auf die Speisekarte) By the way, was willst du essen? So schlecht ist es hier gar nicht. Paß auf, ich besorge uns was. Magst du ein Bier dazu?  
BALTES: Nein, lieber eine Cola.

Amy eilt in die Küche. Während er wartet, sieht sich Baltes im Restaurant um. Immer noch werfen ihm die Gäste neugierige, vielleicht auch mißtrauische Blicke zu. Ausländer scheint es hier keine zu geben. In einer Ecke läuft ein Fernseher. Amy kommt zurück.

AMY: Ich habe das Spezialmenü für dich bestellt. Wo waren wir geblieben? Du wolltest mir von deiner Frau erzählen? Hast du eine Frau?  
BALTES: Ja, und zwei Söhne. Willst du ... hier, ich habe Fotos von ihnen dabei. (entnimmt sie seiner Briefftasche)  
AMY: Mann, sind die süß! Zwei Jungs, das ist echt toll. Und deine Frau sieht nett aus.

BALTES: Ja, schon, sie ...

AMY: Wann habt ihr geheiratet?

BALTES: Vor elf Jahren. Marco ist neun, Paul fünf. Bist du auch ... äh, verheiratet?

AMY: Oh, ich war. Mein Mann ist abgehauen. Er sah super aus, und er war auch nett. Aber dann ist er weg, und das war nicht nett.

BALTES: Das tut mir leid. Bist du jetzt alleine? Entschuldige bitte, das sollte ich eigentlich nicht ...

AMY: Ach was, Klaus, bleib cool. Ja, im Moment bin ich allein. Hier ein Freund, da einer, aber nichts fürs Leben. Ist okay für mich, kein Problem. Weißt du was, Klaus? Ich finde es super, daß du mich besuchen kommst. Wie lange kannst du bleiben?

BALTES: Ich muß heute schon wieder zurück nach Washington. Leider.

AMY: Oh, schade. Ich denke oft an meine Zeit mit dir in die Saarland. Eine super Zeit war das, ich habe super viel gelernt, du hast mir Land und Leute gezeigt, und mit dir im Bett war es auch super.

BALTES: Oh, ich ... ja, das stimmt ...

AMY: Genau so war es. Ei gugge mol do ... (englisch:) Was willst du denn schon wieder?

WIRT: (wie zuvor am Tisch) Bulgare ist der Typ, sagst du?

AMY: Ja, wann kapiert du es endlich?

WIRT: Die Bulgaren sind Kommunisten. Hat mir Jack gerade gesagt. Kommunisten, verstehst du?

AMY: Du bist so blöd, daß es raucht. Und dein verdammter Jack sowieso. Lebt ihr noch im Kalten Krieg, oder was? Es gibt keine Kommunisten mehr in Europa, die sind alle ausgestorben oder ausgewandert, nach Nordkorea und nach China. In ganz Bulgarien gibt es nicht so viele Kommunisten wie in New York.

WIRT: Ich hasse New York.

AMY: Ich weiß. Aber wenn du da oben noch ein Atom Hirn hast, dann überleg mal: Waren die Polen mal Kommunisten?

WIRT: Die Polen? Keine Ahnung.

AMY: Ja, waren sie. Zu hundert Prozent. Superkommunisten waren das. Und jetzt? Sind sie in der Koalition der Willigen. Genau wie die Bulgaren. Wären die unsere Verbündeten, wenn sie noch Kommunisten wären?

WIRT: Wer? Die Polen?

AMY: Beide, du Idiot! (Wirt überlegt) Wenn du fertig bist mit Nachdenken, sag mir Bescheid. Aber bis dahin laß uns in Ruhe.

WIRT: Die Gäste, Amy ...

AMY: Ich weiß, die Gäste warten. Aber ich mache jetzt Pause und quatsche mit meinem alten Kumpel aus Bulgarien, verstanden? (Wirt ab) Wegen Deppen wie ihm sollte man auswandern. In die Saarland zum Beispiel.

BALTES: Zur Zeit würde ich das keinem raten.

AMY: Das geht vorbei. Unser Präsident ist zwar noch dämlicher als der Typ hier, aber er wird niemals Europa angreifen.

BALTES: Bist du sicher?

AMY: Ganz sicher. Du brauchst keine Angst um deine Land zu haben, Klaus. Das sagt Amy Rutherford aus Madison, Wisconsin. Und jetzt hole ich uns die Spezialmenü, okay? (ab)

BALTES: (grinst) Die Spezialmenü ...

Er steckt die Fotos seiner Familie wieder ein. Sein Blick fällt auf den Fernseher in der Ecke. Dort sind Bilder vom Irakkrieg zu sehen, dann aber auch ein Militärflughafen in Europa, Truppenaufmärsche, ein General, der interviewt wird ... Die Kamera fährt auf den Fernseher zu.

## 61. ÜBERALL

## INNEN UND AUSSEN/TAG

Übergang zu einer mit MUSIK unterlegten, ansonsten stummen Montagesequenz, die das zunehmend Bedrohliche der saarländischen Situation vor Augen führt: Colin Powell als Redner vor der UN-Vollversammlung; Polizei und BGS durchkämmen die Firma Optitech in Wadern; Bunker im Wald werden geöffnet; eine Debatte im Bundestag mit einem müden Kanzler und einer kämpferischen Oppositionsführerin; ein Offizier der Alliierten steht vor einer großen Saarlandkarte; Männer in Schutzanzügen dringen in Rudi Faßbenders Keller ein; Shakehands und zuversichtliches Lächeln bei einer Begegnung zwischen Bush und Blair; menschenleere Straßen und verbarrikadierte Läden (mit Schildern „Vorübergehend geschlossen“) in Saarbrücken; auf dem Land werden zwei arabisch aussehende Männer unter den Drohungen von Einheimischen durch Sicherheitskräfte abgeführt; Truppenbewegungen; Hubschrauber landen auf einem Flugzeugträger; alliierte Soldaten durchkämmen schießend eine irakische Stadt ...  
Die immer lauter werdende Musik BRICHT abrupt AB.

- SCHNITT -

## 62. SAARSCHLEIFE BEI METTLACH

## AUSSEN/TAG

Hoch über der sonnenüberfluteten Saarschleife bereitet ein Fernsteam von SAT 1 (mit AUFNAHMELEITER, KAMERAMANN, REPORTER) einen Take vor. Vier vermummte JUGENDLICHE, Dosenbier und Schußwaffen in der Hand, warten auf ihren Einsatz. Der Aufnahmeleiter schnippt seine Zigarette ins Gebüsch.

AUFNAHMELEITER: Können wir?

KAMERAMANN: Ja.

JUGENDLICHE: Jo.

AUFNAHMELEITER: Dann schießt mal los, ihr Helden.

REPORTER: (vor der Kamera, mit Mikrofon) Schicksalhafte Tage für eine kleine, friedliche Region im Herzen Europas. Die politische Krise um das Saarland spitzt sich dramatisch zu, meine Damen und Herren. Immer mehr Saarländer gehen davon aus, zum Ziel einer Straf- oder Vergeltungsaktion der Alliierten zu werden. Die Reaktionen auf diese drohende Gefahr sind

unterschiedlich. Die meisten Einwohner des Landes haben die Flucht ergriffen oder werden bedingungslos kapitulieren; es gibt aber auch Menschen, die zu allem entschlossen scheinen.

JUGENDLICHER: (von der Kamera erfaßt) Wir werden uns niemals ergeben!

DIE ÜBRIGEN: Niemals!

JUGENDLICHER: Das Saarland ist unsere Heimat, und die werden wir bis zum letzten Blutstropfen verteidigen.

DIE ÜBRIGEN: Jawoll! Genau!

JUGENDLICHER: Die Amis sollen nur kommen. Wir machen sie fertig. (hebt seine Bierdose)  
Das Saarland forever!

DIE ÜBRIGEN: Prost! (Sie stoßen an)

AUFNAHMELEITER: Okay, Jungs. In den Achtzehn-Uhr-Nachrichten seid ihr drin.

Die Kamera zieht auf; man blickt weit über die Saarschleife hinaus in die Ferne.

### 63. LANDSTRASSE RICHTUNG SAARBRÜCKEN

AUSSEN/TAG

Auf einer einsamen Landstraße kommt Holgers 2 CV in Sicht. Am Steuer sitzt Angela; neben ihr drückt sich Holger einen dicken Eisbeutel aufs Auge.

HOLGER: Wetten, daß wir die einzigen Menschen weit und breit sind, die jetzt nach Saarbrücken reinfahren? Schön blöd.

ANGELA: Im Moment besteht die größere Gefahr, von dir überfallen zu werden, nicht von den Amis.

HOLGER: Mensch, Angela ... so war das doch nicht gemeint. Außerdem habe ich mich entschuldigt.

ANGELA: Du bist ein Feigling und ein Depp, Holger. Bin gespannt, was Klaus dazu sagen wird.

HOLGER: Wieso Klaus? Du willst doch nicht ... Mußt du aus jeder Mücke einen Elefanten machen? (Angela schweigt) Meine Tante ist auch eingeschnappt.

ANGELA: Ist sie nicht. Ich habe ihr von gestern Nacht erzählt.

HOLGER: Was hast du?

ANGELA: Nie wieder Hoorische, Holger.

HOLGER: Nur weil ich gewisse ... gewisse Dinge an dir attraktiv finde, soll ich nun den Heldentod sterben?

ANGELA: Sie werden das Saarland nicht überfallen. Und selbst wenn, will ich jetzt zuhause sein. Keine Lust mehr auf Flucht und Verstecken.

HOLGER: Zuhause ... Und das aus dem Mund einer Norddeutschen.

Angela schaltet einen Gang höher. Der 2 CV zieht langsam davon; durch die Heckscheibe sieht man den großen Schokoladeosterhasen mit deutlich gekürzten Ohren. Während der Wagen in der Ferne verschwindet, zoomt die Kamera auf eine im Straßengraben liegende Zeitung; der Aufmacher verkündet: „Müller tritt zurück – Chaos in Saarbrücken“.

64. FLUGHAFEN WASHINGTON D.C.

INNEN/TAG

Klaus Baltes eilt mit gerötetem Kopf durch die Abflughalle, verläuft sich, kehrt um, rempelt Fluggäste an, ENTSCULDIGT sich, stolpert, sucht verzweifelt nach dem richtigen Weg ... Ein Blick auf die Uhr verrät ihm, daß es sehr knapp wird mit dem Rückflug nach Deutschland. Auf einer Backe ist deutlich der Abdruck eines roten Kußmundes zu sehen.

BALTES:           Verdammt, verdammt, verdammt ...

65. FLUGHAFEN WASHINGTON D.C.

AUSSEN/TAG

Baltes stürmt auf das Rollfeld, nur um zu sehen, daß die Maschine der deutschen Luftwaffe bereits gestartet ist. Keuchend bleibt er stehen und sieht ihr nach. Der Koffer entgleitet seiner Hand. Deprimiert setzt er sich auf ihn und wischt sich den Schweiß von der Stirn.

66. FLUGHAFEN WASHINGTON D.C.

INNEN/TAG

Zurück in der Abflughalle. Mit resigniertem, abgekämpftem Gesichtsausdruck bleibt Baltes vor einer Bar stehen, betritt sie nach einigem Zögern und stellt sich an die Theke. Seitlich ein Fernseher mit Videoclips. Ein junger BARKEEPER nimmt die Bestellung entgegen.

BALTES:           Ein Budweiser. Mit Alkohol, wenn's geht.

BARKEEPER:      Bitte?

BALTES:           Ach, nichts.

Zwei mexikanische PILOTEN treten hinzu.

1. PILOT:           (englisch, mit deutlichem Akzent:) Kannst du mal CNN einschalten, Michael? Es gibt Neuigkeiten zum Irak, heißt es.

Der Barkeeper greift zur Fernbedienung und stellt das Programm ein.

2. PILOT:           (spanisch:) Nicht zum Irak. Zum Saarland.

1. PILOT:           Sag ich doch. Wenn man in die Richtung fliegt, will man schließlich wissen, was abgeht.

CNN ist gefunden. Man sieht wartende Journalisten in dem von früheren Pressekonferenzen bekannte Raum des Weißen Hauses. Noch ist das Rednerpult unbesetzt. Durchlaufende Untertitel kündigen eine Erklärung des Präsidenten zur Lage der Nation an.

67. WASHINGTON D.C., WEISSES HAUS

INNEN/TAG

Pressekonferenz im exakt gleichen Ambiente wie Szene 2 und 4. Selbst die Personen – Journalisten, der Präsident, sein Stab – sollten identische Positionen einnehmen und dieselbe Kleidung tragen, so daß der ganze Ablauf wie eine Kopie der ersten Pressekonferenz wirkt. Auch Hank Meller von der New York Post ist wieder unter den Zuhörern.

MELLER: Jetzt bin ich gespannt. Hab was von einer dicken Überraschung munkeln hören.

JOURNALIST 1: Geht's los mit dem Einmarsch?

MELLER: Nein, eher das Gegenteil. Angeblich.

Der Präsident der Vereinigten Staaten erscheint mit seinem Beraterstab.

BUSH: Ladies und Gentlemen, es gibt gute Nachrichten zu verkünden. In der vergangenen Nacht haben unsere Truppen das letzte noch verbliebene Widerstandsnest in Tikrit beseitigt. Die Stadt steht nun vollständig unter unserer Kontrolle. Den irakischen Diktator Saddam Hussein in seinem Versteck zu finden, ist nur noch eine Frage der Zeit. Seine Rückzugsmöglichkeiten sind erschöpft. Sie sehen, meine Damen und Herren: ein guter Tag für Amerika, ein guter Tag für alle Demokraten dieser Welt. Gleichzeitig gibt es neue, beunruhigende Nachrichten, und diese veranlassen uns, eine Warnung auszusprechen. Wir stehen erst am Anfang unseres Kampfes gegen das Böse. Die Taliban und das Regime Saddams sind besiegt, aber noch immer unterstützen zahlreiche Länder den internationalen Terrorismus: materiell, ideell, finanziell. Eine solche Unterstützung können wir nicht akzeptieren. Daher fordern wir ein Land der Weltgemeinschaft mit Nachdruck auf, dem Terrorismus abzuschwören. Andernfalls werden wir zu entsprechenden Sanktionen greifen müssen. Dieses Land ... (kurze Pause; theatralisches Räuspern) ... dieses Land ist Syrien.

68. SYRIEN, ÜBERALL

AUSSEN/TAG

Ansichten des Landes, entsprechend der Dia-Show in Szene 3: Blick auf Damaskus; Menschen in den Straßen; Marktszenen mit gestikulierenden Händlern; Wasserpfeifenraucher im Teehaus; Bauern auf dem Feld; römische Ruinen; eine Moschee mit Minarett; spielende Kinder; Kamele in der Wüste; einzelne Charakterköpfe...

BUSH (VOICE OVER):

Es ist die Faktenlage, die zwingt uns, diese Warnung auszusprechen. Jegliche Unterstützung des internationalen Terrorismus muß unterbunden werden. Die Achse des Bösen, meine Damen und Herren, ist eine Tatsache. Und es wäre ein schwerer Fehler zu glauben, daß sie sich auf den Iran und Nordkorea beschränkt. Wir sprechen hier über ein weltumspannendes Netzwerk von Schurkenstaaten, von Sympathisanten und Mitläufern. Lange genug haben wir ihrem Treiben tatenlos zugeschaut. Nun ist es an der Zeit, es zu beenden, und zwar mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln.

Bushs letzter Satz könnte bereits Bestandteil der folgenden Szene sein; seine Stimme würde dann off screen aus dem Fernseher der Flughafenbar dringen.

69. FLUGHAFEN WASHINGTON D.C.

INNEN/TAG

An der Theke der Flughafenbar: Baltas starrt mit offenem Mund und dem Budweiser in der Hand zum Fernseher. Hinter ihn tritt ein junges Paar, das offensichtlich aus dem Nahen Osten stammt; auch sie widmen alle Aufmerksamkeit der Pressekonferenzübertragung. Die beiden Piloten wenden sich zum Gehen.

2. PILOT: (spanisch:) Schon mal dort gewesen? In Syrien?

1. PILOT: Um Gottes Willen! Da bringen mich keine zehn Pferde hin. (ab)

70. WASHINGTON D.C., WEISSES HAUS

INNEN/TAG

Noch einmal Präsident Bush am Rednerpult.

BUSH: God bless America.

Überfallartig einsetzende MUSIK: pompöse Einleitungstakte zu „Der Steiger kommt“, gespielt von einer großbesetzten Blaskapelle. Das Lied selbst beginnt allerdings sehr leise, so daß es für die Szenen 70-73 den Hintergrund bilden kann, von dem sich die Dialoge deutlich abheben.

Bush geht ab; die Journalisten TUSCHELN miteinander, dies allerdings geschäftsmäßig, ohne jegliches Anzeichen von Überraschung. Ein Weltatlas wird herumgereicht.

## 71. FERNSEHSTUDIO

INNEN/TAG

Eine Moderatorin sitzt zwischen zwei politischen Experten, die – ihrer Kleidung nach zu urteilen – extrem unterschiedlichen Lagern bzw. Denkrichtungen angehören; links Dr. GROOTHUYSEN, ein jüngerer Mann mit Löwenmähne und offenem Hemd, rechts der bereits bekannte, brav gescheiterte Professor Bamberger aus Szene 33. Die Moderatorin versucht mehrmals vergeblich zu Wort zu kommen. Die Unterhaltung sollte an Dialoge im Lorient-Stil erinnern.

GROOTHUYSEN: Ein Verleser, sage ich Ihnen. Das Saarland, von wegen! Bush hat sich einfach verlesen. Die Beleuchtung wird schlecht gewesen sein, das Manuskript unleserlich, der Präsident mit den Gedanken woanders... und schon ist es passiert. Syria, Saarland – zack, schon passiert!

BAMBERGER: Unsinn!

GROOTHUYSEN: Was sie dann natürlich durchziehen mußten, um sich nicht lächerlich zu machen. Und sie haben es ja auch durchgezogen, drei volle Tage lang. Ein Skandal ist das!

BAMBERGER: Skandalös sind allein Ihre Unterstellungen, Herr Groothuysen. Wer auch nur ein bißchen Ahnung von Außenpolitik hat, wird der US-Administration ein glänzendes Manöver zubilligen. Ein Meisterstück politischer Taktik!

GROOTHUYSEN: Lachhaft, Herr Bamberger.

BAMBERGER: Ein Meisterstück, Herr Groothuysen. Jeder weiß nun, daß die Amerikaner ebenso hart wie gerecht gegen alle vorgehen werden, die mit dem Terrorismus anbandeln. Das Saarland war sozusagen das Lehrbeispiel für die wahren Schurkenstaaten, die Probe aufs Exempel.

GROOTHUYSEN: Ihr Präsident braucht eine Lesebrille, Herr Bamberger.

BAMBERGER: Vor nichts und niemandem macht der Kampf gegen den internationalen Terrorismus halt, das ist die Lehre aus diesen drei Tagen. Schreiben Sie sich das hinter die Ohren, Herr Groothuysen!

GROOTHUYSEN: (mit wegwerfender Handbewegung) Ach Gottchen, Herr Bamberger ...

## 72. ÜBERALL

AUSSEN/TAG

Wieder eine Montage aus Kurzszenen, alle stumm und von der immer stärker werdenden MUSIK begleitet: Bundeskanzler und Außenminister schütteln sich freudestrahlend die Hand; die Saarlandkarte aus Szene 61, vor der der Offizier der Alliierten seine Erklärungen abgibt, wird durch eine Karte des Nahen Ostens ersetzt; Menschen kommen aus einem Bunker

hervor; Staus auf den Straßen Richtung Saarbrücken, mit fröhlich winkenden Insassen; am Straßenrand die vier verummten Jugendlichen aus Szene 62, die sich achselzuckend ansehen, ihre Bierdosen hinter sich werfen und ihrer Wege gehen; in Saarbrücken werden Rolläden hochgezogen; vor einem Lebensmittelgeschäft korrigiert der Ladenbesitzer aus Szene 35 den Preis eines Liters H-Milch von 9,99 € auf 0,39 €.

### 73. SAARBRÜCKEN, KONGRESSHALLE

INNEN/TAG

„Der Steiger kommt“ nun in voller LAUTSTÄRKE. Die zuvor unsichtbare Blaskapelle stellt sich als der Musikzug 1869 Dudweiler-Herrensohr heraus, der auf der Bühne der Kongreßhalle sitzt, Klaus Baltes wie immer am Flügelhorn. Der Saal ist bis zum letzten Platz gefüllt. Sobald das Stück endet, betritt ein CONFERENCIER die Bühne und spricht in den tosenden APPLAUS hinein.

CONFERENCIER: Danke, meine Damen und Herren, vielen Dank ... Nun aber Bühne frei für einen von uns, der in den letzten Wochen ein ganz besonders schweres Amt auszuüben hatte. Wie wir alle wissen, hat er sich dieser Aufgabe mit Bravour entledigt. Applaus für den Sonderbeauftragten der saarländischen Regierung, den Meister des Flügelhorns, unseren Baltesklaus!

Stehende OVATIONEN für Baltes, der nach vorne kommt und das Mikro übernimmt.

BALTES: Dankeschön ... Vielen Dank. Nun laßt doch mal ... Wißt ihr, zu der ganzen Geschichte habe ich eigentlich nichts beigetragen. Ehrlich. Drüben in den Staaten habe ich bloß ein bißchen geangelt und Musik gemacht. Ich mußte ja üben, für heute abend. Und deshalb möchte ich euch jetzt ein kleines Lied spielen, das ich drüben gehört habe. Ich widme es all jenen, die während dieser drei Tage hierbleiben mußten, besonders aber meiner Frau.

In der ersten Reihe errötet Angela Baltes vor Freude. Neben ihr verzieht Holger das Gesicht; er hat immer noch ein beachtliches Veilchen. Auch Marco, Paul und eine sichtlich amüsierte Frau Maurer-Lövenich sind unter den Zuhörern.

BALTES: Es handelt sich um ein altes bulgarisches Volkslied.

Er beginnt solo mit der Ouvertüre zur Verkauften Braut; nach einigen Takten fällt der gesamte Musikzug ein. Das Publikum applaudiert begeistert. Ab hier MUSIK bis zum Ende.

#### 74. SAARBRÜCKEN

AUSSEN/TAG

Gesamtansicht der Stadt in drei, vier verschiedenen Standbildern. Dazu MUSIK.

#### 75. DAMASKUS

AUSSEN/TAG

Gesamtansicht der Stadt (ein längeres Standbild). In die MUSIK mischen sich SIRENENGEHEUL, mehrere MARTINSHÖRNER von Krankenwagen oder Polizeiautos sowie unverständliche, sich überschlagende LAUTSPRECHERSTIMMEN. Dann Straßenszenen: erregte Menschen, hektische Betriebsamkeit; Eltern zerren ihre Kinder fort, andere hasten mit Bündeln vorbei; Ladentüren werden geschlossen und verrammelt. Das Sirenengeheul wird immer lauter; es kämpft mit der fröhlichen Blasmusik um die Vorherrschaft. Auf dem Höhepunkt reißt beides plötzlich ab.

ENDE